

Erscheinungstag außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Hugenbergische Schwergewurt.

Die Geschichte des Stahlhelm-Volksbegehrens.

Die Hugenberg-Presse veröffentlicht heute morgen einen Aufruf eines „Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren“, der mit allen gefühligen Mitteln den „auf dem erpreßten Schuldbekentnis aufgebauten Pariser Tributplan“ bekämpfen will. In diesem Ausschuss haben sich die Stahlhelmführer Seldte und Düsterberg, der deutschnationalen Parteivorstehende Hugenberg, der Aüdenische Graf, der Großgattler Schiele, der Großindustrielle Frih Thyssen, der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke Böglcr, der Landwirtschafsführer Hepp und der Nationalsozialist Adolf Hitler zusammengefunden; ein Vertreter der „nationalen“ Studentenschaft wird noch hinzugezogen. Mit welcher wahrhaft überwältigenden Kraft und Zielklarheit die „Schar der Wachen und Wachgewordenen“, wie Hugenberg sie nennt, in dies Volksbegehren hineingeführt wurde, zeigt die Entwicklungsgeschichte dieses Volksbegehrens, das seit zwei Jahren fortgesetzt seine Ziele ändert.

1927.

Herbst 1927: Hugenberg entwirft im Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei den Plan eines Volksbegehrens gegen die Verfassung. Der deutschnationale Innenminister v. Kaulell soll das Volksbegehren durchführen. Als Termin ist der Tag der Reichstagswahl (Mai 1928) in Aussicht genommen. Infolge vorzeitigen Bekanntwerdens in der Öffentlichkeit zieht der Vorstand der DNVP. gegen den Protest Hugenbergs das Projekt zurück.

1928.

September: Die kommunistische Agitation für ein Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau veranlaßt den Bundesvorstand des Stahlhelms auf Anraten Hugenbergs zu dem Beschluß, seinerseits ein Volksbegehren einzuleiten. Das Ziel des Volksbegehrens, das sich „gegen das jetzige System“ richten soll, wird nicht angegeben. Der Termin des Volksbegehrens soll sich unmittelbar an das kommunistische Volksbegehren (Oktober 1928) anschließen. Später wird als der genaue Tag der 13. November 1928, der Gründungstag des Stahlhelms, genannt. „Kreuzzeitung“: Die von den Kommunisten emskaltete Bewegung muß von uns „in Schwung gehalten werden“.

1. Oktober: Der Stahlhelm verkündet als Ziel seines Volksbegehrens: Verstärkung der Macht des Reichspräsidenten und Einschränkung der Immunität der Abgeordneten.
Mitte Oktober: Bösige Pleite des kommunistischen Panzerkreuzer Volksbegehrens. Beklemmungen im Stahlhelm.
20. Oktober: Stahlhelmführer Seldte kündigt Zensur für alle Stahlhelmsreden über das Volksbegehren an, damit nicht durch Reden auf Wiedererführung der Monarchie die Zersplitterung der Bundesleitung „verfaul und vermurkelt“ werde.
22. Oktober: Hugenberg wird erster Vorsitzender der Deutschnationalen Partei. In einer Besprechung Hugenberg-Seldte wird das Stahlhelmsvolksbegehren vorerst auf zwei Monate zurückgestellt. Die Hugenberg-Presse behauptet, das Volksbegehren sei seit jeher „erst nach Weihnachten“ geplant gewesen. (Siehe oben!)

24. Oktober: Der rechtsradikale „Berwolf“ erklärt, nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Volksbegehrens, daß das parlamentarische Mittel der Volksabstimmung nicht geeignet sei, das jetzige System zu erschüttern.

Mitte November: Der Stahlhelm veröffentlicht den formulierten Text des von ihm einzubringenden Volksbegehrens. Es beschränkt sich auf die bereits erwähnten zwei Punkte. „Mit weiteren Forderungen werden wir später kommen.“

1929.

20. Januar: Führertagung des Stahlhelms in Magdeburg. Sie ermächtigt den Vorstand, „nunmehr das Volksbegehren einzubringen.“ Die anwesenden Führer füllen feierlich die erste Namensliste aus!

Ende Februar: Führertagung des Stahlhelms in Halle. Düsterberg erklärt, daß man hoffe, wenigstens die 42 Millionen Stimmen (ein Zehntel der Stimmberechtigten) für die Zulassung des Volksentscheids zu bekommen.

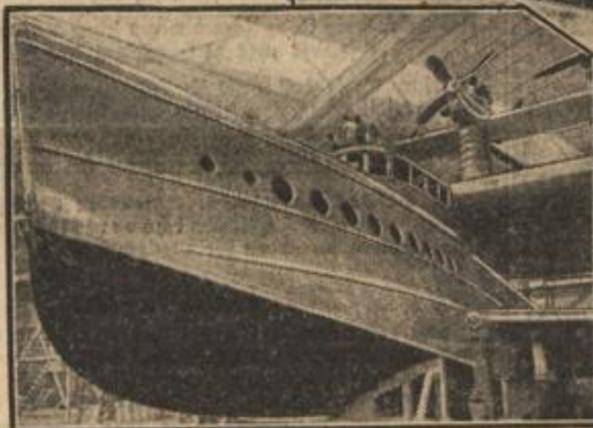
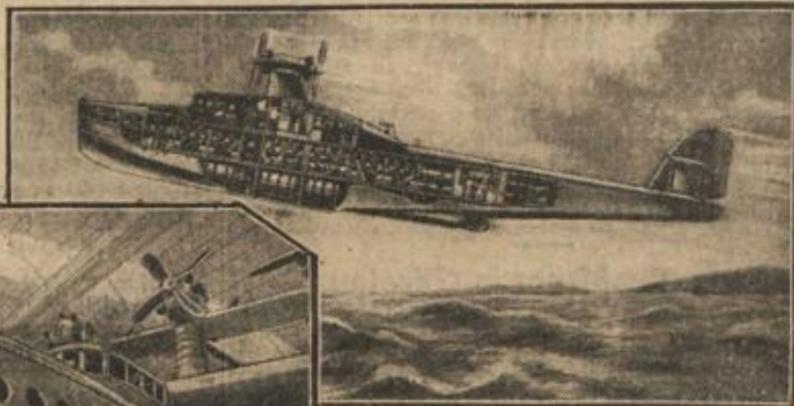
März: Die Zwidauer Ortsgruppe des Verbandes sächsischer Industrieller erklärt sich für Unterstützung des Stahlhelm-Volksbegehrens.

März/April: Der Stahlhelm ertüßt Anweisungen an seine Ortsgruppenführer für die Durchführung des Volksbegehrens. Die Kosten werden auf 7 Millionen Mark kalkuliert. Ein Termin fehlt noch immer. Es sollen Fragebogen mit Listen doret ausgefüllt werden, die sich vermutlich eintragen werden. „Jeder Stahlhelmkamerad hat sich einzutragen, oder er zieht die Konsequenzen.“

Das fliegende Hotel.

Rechts oben:

Der Schnitt durch den Bootkörper zeigt die beiden Stockwerke: das oberste ist das Kommandobüro mit der Kommandobrücke an der Spitze, darunter liegt das Passagierdeck für 100 Fluggäste. Der Bootkörper ist 40 Meter lang, die Flügelspannweite beträgt 48 Meter.



Links unten:

Das Flugboot Do X wird in Friedrichshafen fertigmontiert. Das linke Bild zeigt den Rumpf und einen Teil der Tragfläche mit zwei von den zwölf fünfshundertpferdigen Motoren.

Neuer Bombenanschlag!

In Schleswig-Holstein / Gegen das Haus des Landrates von Südfondern.

Niebüll (Kreis Südfondern), 10. Juli.

An das Privathaus des Landrates des Kreises Südfondern, Skalkweit, war von bisher noch unbekanntem Täter eine Zeitbombe gelegt worden, die am heutigen Mittwochmorgen um 3 1/2 Uhr zur Explosion gekommen ist.

Durch die Explosion stürzte die Außenwand des Hauses ein, auch sonst wurde beträchtlicher Gebäudeschaden angerichtet. Personen sind, soweit bis jetzt feststeht, nicht verletzt worden.

Durch die Gewalt der Explosion sind im Landratschause und in einem Nebenhause alle Fenster Scheiben zersprungen.

Weitere Einzelheiten stehen noch aus.

Untersuchung des Verbrechens.

Hamburg, 10. Juli.

Wie zu dem Bombenanschlag in Niebüll weiter bekannt wird, wolle die Staatsanwaltschaft Flensburg bereits am Tatort, um die notwendigen Untersuchungen einzuleiten.

Die Annahme, daß die Attentäter eine Bombe mit Zeitzündung für ihren Anschlag benutzt haben, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß fast genau zur Zeit der Explosion ein Kraftwagen mit rasender Geschwindigkeit in Richtung Flensburg oder Hufum davonfuhr. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Mai: Erwägungen, das Stahlhelm-Volksbegehren zugunsten eines Volksbegehrens gegen den Young-Plan zurückzustellen.

Juni: Hugenberg gründet den „Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren“.

9. Juli: Kundgebung des Reichsausschusses im Herronhaus. Beschluß: „Der Reichsausschuss übernimmt das vom Stahlhelm angelegte Verfassungsvolksbegehren als seine Aufgabe und wird seine Durchführung weitertreiben.“ Hugenberg: „Aber Reihenfolge und Zeitpunkt unserer politischen Schritte bestimmen wir selbst!“ (Fortsetzung liefert Hugenberg.)

Es ist zu erwarten, daß die Regierung für die Ergreifung der Täter, die zweifellos in den Kreisen der nationalsozialistischen Landvolkbewegung zu suchen sind, eine hohe Belohnung aussetzt.

Dieser Anschlag ist bereits der siebente Fall seit November vorigen Jahres, daß Attentate dieser Art in Schleswig-Holstein verübt worden sind. Die Attentäter stammen wahrscheinlich immer aus den gleichen Kreisen. Die Attentate sind die Folge der systematischen Feinde, die gegen die Tätigkeit der Behörden in Schleswig an der Tagesordnung ist.

Europa protestiert.

Gegen USA. wegen der neuen Zölle.

Washington, 10. Juli.

Insgesamt haben 38 Länder gegen die neue Zollvorlage förmlichen Einspruch erhoben, darunter England, Frankreich, Belgien, Italien, Oesterreich, Spanien, Schweiz, Dänemark, Norwegen, Schweden, die Niederlande und alle Staaten Südamerikas. Das Staatsdepartement hat sämtliche 38 Proteste dem Finanzausschuss des Senates übermittelt. Bislang war von seiten des Staatsdepartements dem Senator Herrison gegenüber erklärt worden, es lägen ungefähr ein Duzend Proteste vor. Herrison gab sich aber mit dieser Erklärung nicht zufrieden, worauf das Staatsdepartement gezwungen war, alle 38 Einspruchserklärungen herauszugeben. Der Senatsopposition sind die Einsprüche willkommenes neues Material im Kampfe gegen die Zollvorlage. Senator Herrison erklärt, daß Washington heute in der Welt den Ruf genieße, einen imperialistischen Krieg entfesselt zu haben. Die ganze Welt sei über Amerika verärgert. Amerika werde bald vereinzelt dastehen und sein Aukenhandel zerstört werden. In den veröffentlichten Listen über die Einspruchserklärungen ist ausdrücklich vermerkt, daß Deutschland nicht zu den 38 genannten Ländern gehört.

Ein Dampfer explodiert.

Geheimnisvoller Schiffsuntergang auf der Nordsee.

London, 10. Juli.

Die Explosion eines Dampfers, die sich auf der Nordsee ereignete, ist in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Es handelt sich um einen wohl-bekannteren schwedischen Dampfer, von 2000 bis 3000 Tonnen, dessen Name noch unbekannt ist.

Offiziere und Mannschaften des schwedischen Dampfers „Anneberg“, die gestern Abend in London eingetroffen sind, berichten, daß sie am Sonntag eine furchtbare Explosion ungefähr 36 Kilometer vom Anoll-Leuchtschiff an der Norfolk-Küste gehört haben. Die „Anneberg“ erreichte nach ungefähr 20 Minuten die Unglücksstelle, doch war das Schiff in einem Winkel von 60 Grad sofort untergegangen. Anscheinend ist die ganze Besatzung ertrunken.

24 Matrosen verloren . . .

Keine Hoffnung für die Besatzung von „S. 47“.

London, 10. Juli.

Das Unglück des U-Bootes „S. 47“ hat nach den letzten Berichten den Verlust von 24 Menschenleben zur Folge gehabt.

Die Besatzung des U-Bootes „S. 12“, das gestern noch aus eigener Kraft Milford Haven erreichte, befindet sich in ärztlicher Behandlung, da einige Mitglieder der Besatzung Spuren von Chlorgasvergiftung aufweisen. Eine einwandfreie Darstellung darüber, wie das Unglück geschah, liegt noch nicht vor. 16 Kriegsschiffe, unter ihnen das 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „Rodney“, sind zu Bergungszwecken ausgelaufen. Der Sachverständige für Tauchwesen, Dr. Hill, leitet persönlich die Rettungsarbeiten, doch besteht so gut wie keine Hoffnung auf Rettung der Mannschaft.

Nach einer Besart ereignete sich der Zusammenstoß, als beide Boote an der Oberfläche waren, nach einer anderen war „S. 47“ zur Zeit des Unglücks in Schräglage unter Wasser. Es wird bestätigt, daß das Boot in einer Tiefe von rund 115 Meter liegt. Große Mengen von Öl bedecken die weite Wasserfläche an der Unglücksstelle. Unterseeboote versuchen, durch Tauchen die genaue Lage des Bootes zu ermitteln. Nach privaten Mitteilungen ereignete sich der Zusammenstoß in dem Augenblick, als sich beide beteiligten Boote an der Oberfläche befanden und „S. 47“ wegen Maschinenschadens kanalarwärts fuhr. Die geheimnisvolle Rettung des beschrifteten Bootes scheint darin ihre Erklärung zu finden, daß der Zusammenstoß ein großes Loch in die „S. 47“ riß, durch das er sich retten konnte.

In Ploutentreiben in Portsmouth schließt man aus allen bisher vorliegenden Einzelheiten, daß die „S. 47“ nach dem Zusammenstoß wie ein Stein in die Tiefe versank. Zur Zeit des Unglücks waren Unterseebootmanöver in der Irischen See abgehalten worden.

Zum Großfeuer in Stralau.

Das Dritte in einem halben Jahr.

Drei Großfeuer hat Stralau innerhalb sechs Monaten gesehen. Am 29. Januar brannte das Holzlager und Sägewerk der Gebrüder Opwis, bei dem ein Toter und mehrere Schwerverletzte zu beklagen waren. Am 5. Mai wurde die Jute-Spinnerei von einem Großfeuer heimgesucht. Gestern war es die Engelhardt-Brauerei.

Nicht weniger als 15 Löschzüge sowie zwei Feuerlöschboote beteiligten sich an der Bekämpfung des Riesenbrandes. Die Feuerwehr mußte mit der größten Vorsicht an die Brandstelle herangehen. Bestand doch die Gefahr, daß der große Windsfang von 5 Metern Durchmesser einstürzen würde. Auf der anderen Seite des brennenden Gebäudes befanden sich die Fabrikations- und Lagerräume sowie die Stallungen und Autogaragen der Stralauer Glasbläse, die ebenfalls lange Zeit aufs äußerste bedroht waren. In dem brennenden Gebäude befanden sich mehr als 25 000 Zentner Gerste, die hier zu Malz verarbeitet werden sollten. Das Feuer begann in der sogenannten alten Mälzerlei, die im Jahre 1925 modernisiert worden war.

Der Riesenbrand beschäftigte die Wehren noch die ganze Nacht hindurch. Die Aufräumungsarbeiten werden mehrere Tage dauern. Der Schaden ist außerordentlich hoch, jedoch durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache des Feuers konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Ein Botschafter als Opiumschmuggler.

Ein Afghanen-Diplomat ertappt.

Paris, 10. Juli. (Eigenbericht.)

Die Pariser Polizei hat einen sensationellen diplomatischen Skandal aufgedeckt. Der afghanische Gesandte in Paris, der in den letzten Tagen zum Botschafter in Moskau ernannt worden ist, verlangte in einem Beschwerdebrief an die französische Zollverwaltung die sofortige Freigabe von vier Kisten. Diese vier Kisten sollen angeblich persönliche Gegenstände des Gesandten enthalten, waren aber in Wirklichkeit mit Opium und anderen Rauschgiften im Werte von 1 Million Franken gefüllt. Gegen den Afghanen ist eine Unterfuchung wegen Mißbrauchs der diplomatischen Eigenschaft eingeleitet worden.

Gefängnis für einen Völkischen.

Beschimpfung der Republik und Ministerbeleidigung.

Stade, 10. Juli.

In einem Prozeß gegen den völkischen Wanderredner Wolfram, der sich wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform und der Minister Dr. Stresemann und Dr. Hilferding vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht zu verantworten hatte, wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es lautete auf fünf Monate Gefängnis, Tragung der Kosten des Verfahrens. Die erlittene Untersuchungshaft von fast vier Monaten wurde voll angerechnet.

Der Haftbefehl wurde aufgehoben, da nach Ansicht des Gerichts kein Fluchtverdacht mehr besteht. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis beantragt. Der Angeklagte will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Soldatentod im Frieden.

In Dolina, in der Nähe von Lemberg, explodierte bei einer Gefechtsübung des 24. Artillerieregiments ein Geschütz. Zwei Soldaten wurden auf der Stelle getötet.

Die Sowjetbotschaft streitet ab.

Zeuge Sievert will krank sein. — Beweisaufnahme im Fälscherprozeß geschlossen.

Die heutigen Morgenstunden im Dokumentenfälscherprozeß nahen einem ganz unerwarteten Verlauf. Die Beweisaufnahme wurde überraschenderweise schon um 12 Uhr geschlossen und die Sitzung auf morgen vertagt. Sämtliche angeklagten Sensationen fielen aus.

Statt dessen gab es nur eine: Das Nichterscheinen des Zeugen Sievert, der sowohl dem Regierungsrat Bartels als auch dem seinerzeit verhafteten Gumanzki gegenübergestellt werden sollte. Sievert hatte an das Gericht einen Brief gerichtet, in dem er sein Nichterscheinen mit plötzlicher Erkrankung entschuldigte.

Sieverts plötzliche Erkrankung.

Dem Schreiben war ein Attest des bekannten Berliner Psychiaters Dr. Kronfeld beigelegt, das ungefähr folgendermaßen lautete: Prof. Dr. Strauch habe ihm den Zeugen Sievert überwiesen, der behauptete, infolge der Erregung der letzten Tage an Schlaflosigkeit und Gedankenflucht zu leiden, unruhig und verärgert zu sein und in der Nacht vorher einen völligen Zusammenbruch unter Verjagung der Schlaftrübe erlitten zu haben. Dr. Kronfeld stellt fest, daß Sievert einen Zustand nervöser Erschöpfung zeige und nicht vor drei Wochen vernunftfähig sein dürfte.

Die Staatsanwaltschaft zweifelt.

Der Erste Staatsanwalt Dr. Köhler gibt dazu folgende Erklärung ab: Sievert sei gestern in seinem Dienstzimmer erschienen und habe erklärt, daß er durch die Aufregungen der letzten Tage und durch die gegen ihn erfolgten Angriffe sich den noch zu erwartenden Angriffen in keiner Weise gewachsen fühle; er würde deshalb unter keinen Umständen im Gerichtssaal erscheinen, er sei vollkommen krank. Er, der Staatsanwalt, habe versucht, Sievert die möglichen Folgen für ihn und für den Prozeß selbst klar zu machen. Seine Ueberredungskunst sei aber vergeblich gewesen. Sievert habe schließlich verschiedenes wirres Zeug geredet.

Der Staatsanwalt hält das Zeugnis des Dr. Kronfeld nicht für genügend und ist der Ansicht, daß ein ordentliches Zeugnis beigebracht werden müsse.

Der Vorsitzende hat nun die Verteidiger, zu dem Sievertischen Schreiben Stellung zu nehmen, und äußerte sich selbst in dem Sinne, daß entweder auf jede weitere Beweisaufnahme verzichtet werden oder das Verfahren, sofern es den Fall Sievert betrifft, von dem Fall Rinderboder abgetrennt werden müsse. Rechtsanwalt Jaffé war der Ansicht, daß die Vernehmung Sieverts bereits abgeschlossen sei, daß

eine Verteidigung dieses Zeugen wegen seiner Un glaubwürdigkeit sowieso nicht hätte erfolgen können.

Man könne die über Sieverts Persönlichkeit noch zu vernehmenden Zeugen auch in dessen Abwesenheit hören, schon um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich gegen die Verdächtigungen Sieverts zu verteidigen. Der Vorsitzende war jedoch der Meinung, daß das Gericht eine uneidliche Aussage nicht verwerten könne und es auch nicht statthaft sei, in Abwesenheit Sieverts Zeugen zu vernehmen, gegen die sich dieser nicht verteidigen könne. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende den

Beschluß des Gerichts.

daß nach vergeblichen Versuchen, Prof. Strauch zu erreichen, das Gericht beschloß, sich mit dem Vorliegen des Krankheitsattestes zu begnügen.

Der erste Staatsanwalt Dr. Köhler gab darauf die Anregung, auf die weitere Beweisaufnahme im Falle Pawlonowski-Sievert zu verzichten, da der Zeuge einen derart unglaubwürdigen Eindruck gemacht habe, daß die Staatsanwaltschaft seine Aussage nicht zur Grundlage einer Anklage machen könne. Rechtsanwalt Jaffé beharrt auf seinem Standpunkt, daß man den Zeugen die Möglichkeit geben müsse, sich gegen die Verdächtigungen, die von Sievert ausgesprochen worden sind, zu verteidigen. Unter anderem verlas er einen Brief von Dr. Kindermann, in dem er behauptete, daß Dittmar erst nach seiner Vernehmung in der Moskauer Ischeta den Verräter ihm gegenüber gespielt habe und daß Trillischer und Jagoda nach Rücksprache mit Derschiniski beschloßen hätten, für den Prozeß gefälschte Dokumente herzustellen. Die Verteidiger kommen schließlich überein, daß zum Falle Pawlonowski-Sievert Zeugen nicht vernommen werden sollen. Dagegen nur der Regierungsrat Bartels über die Persönlichkeit Orlow und der Zeuge Waffillew über die Persönlichkeit Pawlonowski gehört werden sollen.

Es kommt dann zu einem neuen Zwischenfall in Verbindung mit der Angelegenheit Dr. Voh-Sowjetvertretung.

Dr. Stern hat mit Genehmigung des Botschafters Krestinski an das Gericht ein Schreiben gerichtet, dessen Verlesung er diesem anheimstellt. Der Vorsitzende erklärte, daß er zur Verlesung des Briefes keinen Anlaß sehe, jedoch Herrn Stern gern das Wort zur mündlichen Abgabe der Erklärung erteilen wolle. Dr. Stern sagte darauf:

„Ich habe keinen Einwand gegen die Verlesung der Erklärung, habe aber selbst keine Veranlassung, die Erklärung hier abzugeben.“

Als der Verteidiger Dr. Fuchs auf die Verlesung der Erklärung bestehen zu müssen glaubte, da sie bereits in der „Frankfurter Zeitung“ abgedruckt sei, und auch verlangte, daß Dr. Voh Bezeugnisse gegeben werde, sich zu dieser Erklärung zu äußern, protestierte der Erste Staatsanwalt Köhler dagegen, daß Fuchs sich hier die Befugnis des Gerichts aneigne, dem es allein zustehe, den Sachverständigen in Schutz zu nehmen. Nachdem der Vorsitzende als Gerichtsbeschuß verkündet hatte, daß keine Veranlassung zur Verlesung der Erklärung vorliege, wurde

Regierungsrat Bartels

vernommen. Er kennt Orlow seit dem Sommer 1918, als er als deutscher Handelsattaché in Rußland tätig war; durch eine dritte Persönlichkeit wurde er auf Orlow aufmerksam gemacht, der angeblich wichtiges Material über die bolschewistische Propaganda an der deutschen Westfront besitze. Es war nicht leicht, mit Orlow, der damals Chef der Petersburger Kriminalabteilung war, in Beziehungen zu treten. Orlow hat der deutschen Botschaft tatsächlich wertvolle Dienste geleistet. Die Tatsachen, die er mitgeteilt hat, haben sich alle als richtig erwiesen. Als seine Geheimtätigkeit den Sowjetbehörden bekannt

wurde, flüchtete er in das deutsche Generalkonsulat, erhielt hier einen Paß und begab sich mit einer besonderen Mission nach Warschau. Im Jahre 1921 nahm Orlow bereits in Berlin die Beziehungen zum Regierungsrat Bartels, der damals im Preussischen Staatskommissariat tätig war, wieder auf.

Er gab Material über die Propaganda der Berliner russischen Botschaft und auch wertvolle Fingerzeige über die Tätigkeit der Botschewisten während des mitteleuropäischen Aufstandes und des Ruhraufstandes.

Er wurde als bester Kenner des unterirdischen Bolschewismus mehrfach rein kollegial als Berater hinzugezogen und hat für seine Tätigkeit keine materiellen Zuwendungen erhalten. Das schriftliche Material, das er lieferte, enthielt aber puren Unsinn und erwies sich als gefälscht. Orlow sei der erste gewesen, sagt der Zeuge, der versucht habe, den Fälschern auf den Grund zu kommen.

Der Oberst Pawillius hat Pawlonowski kennengelernt, als er in der ukrainischen Gefandtschaft ein Visum nach der Ukraine erhalten wollte. Zu ihm kam dann Pawlonowski nach seiner Flucht aus der Botschaft mit einem Koffer voll Dokumenten. Seiner Ansicht nach hat Sievert nicht bloß Pawlonowski, sondern auch die Regierung betrogen. Die frühere Sekretärin Orlows kann nur bezeugen, daß Pawlonowski während Orlows Englandreise hinter dessen Rücken mit Gumanzki in Verbindung getreten ist.

Die Erklärung der Sowjet-Botschaft.

Bereits nach der Verhandlung gab Dr. Stern von der Sowjetbotschaft die Erklärung ab, daß er mißverstanden worden sei und ihm an der Verlesung seines Briefes liege. Erster Staatsanwalt Köhler verlas darauf das Schreiben. Es heißt darin:

„Die Behauptung des Dr. Voh ist unrichtig. Ich habe ihn nicht zu beeinflussen versucht. Die Unterhaltung hat auf seine Veranlassung stattgefunden. Als er telefonisch den Wunsch geäußert hat, mit mir wegen des bevorstehenden Prozesses Rücksprache zu nehmen, habe ich den Botschafter davon in Kenntnis gesetzt. Der Botschafter gab mir die Anweisung, Dr. Voh zwar zu empfangen, jedoch keinerlei Informationen zu geben. Dr. Voh machte trotzdem mehrmals den Versuch, im Laufe des Gesprächs derartige Informationen zu erhalten. Ich ging aber darauf nicht ein.“

Als Rechtsanwalt Fuchs versuchte, eine Gegenerklärung des Dr. Voh zu veranlassen, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Dr. Voh antwortet.

Es wird uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt, daß Herr Voh in einigen Gesprächen mit Gerichtsjournalisten sich über die Erklärung des Pressechefs der Sowjetbotschaft folgendermaßen geäußert hat: Ich halte selbstverständlich die von mir in der Gerichtsverhandlung abgegebene Erklärung trotz der Zeugnisverweigerung Dr. Sterns in allen Punkten aufrecht. Daß die Behauptungen des Herrn Stern falsch sind, folgt allein schon daraus, daß er mich so gar nicht meine Begrüßungsworte zu Ende reden ließ, sondern mich sofort von vornherein sagte: Wenn Sie in diesem Prozeß als Sachverständiger auftreten, so werden wir das als feindseligen Akt betrachten.“

Es steht also Behauptung gegen Behauptung.

Haftentlassung des Tschernowetz-Fälschers.

In dem Strafverfahren wegen Herstellung falscher Tschernowetznoten hat heute vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I Haftprüfungstermin gegen den Angeklagten Sabatraschwill stattgefunden. Das Gericht hat den Haftbefehl gegen S. aufgehoben, weil angeblich ein Fluchtverdacht gegen ihn nicht mehr vorliege. Die Staatsanwaltschaft hatte sich gegen die Haftentlassung ausgesprochen. Es ist von ihr gegen die Aufhebung des Haftbefehls Beschwerde eingelegt worden.

Der Kammerkampf um die Schulden.

Poincaré heute zum Kampf gestellt.

Paris, 10. Juli. (Eigenbericht.)

Als die Kammer am Dienstag den Beginn der großen Aussprache für Donnerstag nachmittag beschließen wollte, machte Poincaré den Versuch, die Debatte durch Hereinziehung aller alten Interpellationen über die Finanzpolitik der Regierung zu belasten. Die Diskussion wäre damit maßlos in die Breite ausgewachsen. Augenblicklich spezialisierte Poincaré darauf, sich plötzlich durch einen Schlußantrag abzubrechen und dabei gleichzeitig das übliche Vertrauensvotum zu erwinnen. Die sozialistische Abgeordnete Vincent Aurio und Renaudel durchkreuzten diese Taktik jedoch. Sie erklärten, daß die Debatte sich nicht um ein Votum für oder gegen die Regierung drehen dürfe, sondern für oder gegen die Ratifizierung der Schuldenabkommen. Poincaré geriet in einen beträchtlichen Zorn, als die Sozialisten und Radikalen, gefolgt von der überraschten Rechten, schließlich sämtliche Interpellationsanträge zurückzogen. Poincaré mußte sich wohl oder übel fügen.

Die taktische Position der Regierung hat sich also wesentlich verschlechtert. Poincaré kann heute nicht mehr durch überraschenden Abbruch der Debatte seiner Opposition entfliehen, sondern er muß sie, da sich der Kampf um die Annahme oder Ablehnung der Finanzkommission unter formellen Widerspruch mit der Regierung abgeänderten Ratifikationsgesetz drehen, in offener Schlacht bekämpfen und besiegen.

Vertagung des bayerischen Landtages.

Beschlüsse zu Gunsten der Unwettergeschädigten.

München, 10. Juli.

Der Bayerische Landtag hat am Dienstagabend seine erste Tagung in der laufenden Wahlperiode abgeschlossen. In der letzten Sitzung wurde der Zwischenbescheid eingeleitet, der während der Ferien die Rechte der Volksvertretung zu wahren hat. Der Beschluß des Finanzausschusses zugunsten der Unwettergeschädigten fand einstimmige Annahme.

Das Haus gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß sein Vorsitzender, Dr. Königbauer, durch schwere Erkrankung verhindert war, an der letzten Sitzung teilzunehmen und sprach die Hoffnung aus, daß er mit Beginn der neuen Tagung wieder seines Amtes walten könne.

Der Wiederzusammentritt des Landtages im Herbst wird im Einvernehmen mit dem Kabinettsrat und den Fraktionen erfolgen.

Auto überfährt Landarbeiterinnen.

Eine getötet, zwei schwer verletzt.

Heute morgen fuhr in Hohenföndhausen auf der Landsberger Chaussee ein Auto in eine Gruppe Landarbeiterinnen hinein. Drei Arbeiterinnen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus am Friedrichshain eingeliefert. Eine ist bereits verstorben, die zweite ist noch bewußtlos. Die Namen dieser beiden sind unbekannt. Die dritte Arbeiterin Anna Gaczmaga erlitt einen komplizierten Unterkieferbruch. Die Arbeiterinnen wohnen in Hohenföndhausen in der „Weißen Taube“ und sind in der Gärtnerei Mohncorps, Landsberger Chaussee 7/8, beschäftigt.

Die Behörden scheinen die täglichen Automobil-Lodesopfer als eine von einer höheren Macht geschickte Prüfung der bösen Menschheit anzusehen, die man in Geduld hinnehmen muß und gegen die man eben nichts machen kann, sonst würden

„Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren.“



„Das deutsche Volk müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn es nicht in uns seine geborenen Führer erkennt.“

Die doch wohl gegen das nicht anders als verbrecherisch zu bezeichnende Verhalten gewisser Automobilisten endlich energisch einschreiten. Der Fußgänger scheint rechtlos zu sein.

Nach einer weiteren Darstellung hat sich das Unglück wie folgt abgespielt: Die Arbeiterinnen, die in einer Gärtnerei beschäftigt sind, gingen auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstätte auf dem Bürgersteig. In dem Augenblick, als sich neben ihnen ein Auto befand, wurde dieses Auto von einem anderen in schnellster Fahrt überholt. Der Führer des ersten Autos muß wohl durch das überholende Auto verwirrt worden sein, denn er warf plötzlich seinen Wagen herum und geriet auf den Bürgersteig mitten in die Arbeiterinnen hinein. Drei Arbeiterinnen wurden niedergedrückt und erlitten schwere Verletzungen. Im Krankenhaus am Friedrichshain, wohin sie sofort gebracht wurden, starb die 31 Jahre alte Frau Gollnick den Verletzungen unter den Händen, während die 18jährige Anna Gaczmaga und die 17jährige Emma Rattier mit schweren Verletzungen daniederliegen.

Der Raubüberfall im Westen.

Frau Rasse in der Nacht vernommen.

Der Raubüberfall in der Nürnberger Straße, über den wir berichteten, hat in der Nachbarschaft das größte Aufsehen erregt. Trotzdem noch in der Nacht alle erreichbaren Zeugen herangezogen und vernommen wurden, konnte niemand eine verdächtige Wahrnehmung mitteilen, die auf die Spur des Täters hätte führen können.

Auch ein Zeitungshändler, der an der Ecke der Nürnberger und Rurfürstenstraße seinen Stand hat und gelegentlich für die beiden Frauen auch Gänge besorgte, konnte zur Aufklärung nicht beitragen. Im Laufe der Nacht konnte die überfallene Frau Rasse von den Kriminalbeamten noch vernommen werden. Als man die Frau zuerst zwischen Tür, Ladenflügel und Regal eingeklemmt auffand, war sie so wenig Herr ihrer Sinne, daß sie keine genauen Angaben machen konnte. Allem Anschein nach ist nur ein Mann an der Tat beteiligt gewesen. Das steht aber mit Sicherheit noch nicht fest. Aus den Verletzungen der Tochter Paula Rasse geht deutlich hervor, daß sie die Schläge in dem Augenblick erhielt, als sie dem Täter den Rücken zuwandte. Außer der sehr schweren Schädelverletzung sind noch sechs sogenannte Platzwunden festgestellt, ein Beweis, mit welcher Rohheit der Täter zugeschlagen hat. Das Mädchen schwebt immer noch in Lebensgefahr. Auch das Befinden der Mutter gibt mit Rücksicht auf ihr hohes Alter zu großen Besorgnissen Veranlassung.

An barem Gelde dürfte der Täter nicht allzuviel erbeutet haben. Das Geschäft war den Tag über ziemlich ruhig gewesen, in der Rasse können sich höchstens 20 Mark befunden haben. Ohne Zweifel hat auch hier der Täter das Geschäft und die Gepflogenheiten der beiden Frauen schon seit einiger Zeit beobachtet. Personen, die solche Burschen in der Gegend haben herumlungern sehen, werden unter Hinweis auf die Belohnung von 1000 M. gebeten, sich unverzüglich bei Kriminalkommissar Dräger im Raubdezernat des Polizeipräsidiums, Zimmer 81, zu melden.

Doale-Zion-Konferenz in Berlin.

Die 8. Weltkonferenz des Jüdischen Sozialistischen Weltverbandes Boale Zion (vereint mit d. J. S. Verband), der der Sozialistischen Arbeiterinternationale angeschlossen ist, wird in der Zeit vom 18. bis 24. Juli d. J. in Berlin stattfinden.

Es werden an der Konferenz Delegierte aus Palästina, Amerika, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, England, Frankreich, Letland, Litauen, Oesterreich, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei u. a. teilnehmen.

Die Eröffnung der Weltkonferenz findet am 18. Juli abends 8 Uhr in den Räumen des Hadeschen Hofes, am Hadeschen Markt, statt. Zulassungskarten erhältlich im Sekretariat Auguststr. 17, Tel. Norden 3085.

Moderne Kabarettedichtung.

Von Walther G. Oschilewski.

Das erste von wirklichen Künstlern gemachte Kabarett vor dem Kriege war das von den Dichtern Wedekind, Lautensack, Leo Greiner ausgehaltene der „Elf Scharfrichter“ in München. Um die gleiche Zeit bemühten sich wildgewordene Bürger in Berlin, ein modernes Literaturbrett zu schaffen; das Kind erhielt einen Wasserlopp, und wir wissen, daß jene Harmlosigkeiten, die man noch heute in den Lokalen von Berlin W. als dichterisches Ragout serviert bekommt, einem nicht das Herz heiß machen. Doch bald darauf versuchte der bekannte Philosoph Dr. Friedländer, der unter dem Namen Nynona eine ganze Reihe mehr oder weniger origineller Frechheiten verbrach, den wohltemperierten Bürger in den Bauch zu stoßen; mit ihm bemühten sich die Scheerbart, Blah, Lichtenstein, Hardskopf, das schon langweilige Nebenher der menschlichen Seele trübsalig aufzulösen und den Ausgang der naturalistischen Literatur ins Bizarre und Groteske zu steigern; mit van Hobbis möchten die Literaturprofessoren den Expressionismus bältern.

Was während der Kriegsjahre und kurz nachher an Empörungen, Erschütterungen, Verzweiflungen geschrieben wurde, ist größtenteils bekannt. In dieser Zeit, wo die Christusse sich wie die Wägen vermehren und man fünf Jahre Krieg benötigte, um herauszubekommen, daß der Mensch nicht gut ist, explodierten die aufgeregten Gemüter zu einem abstrakten Humbug, zu einer Schwindelindustrie, die unter dem Namen Dadaismus nicht nur als soziologische oder psychopathische Erscheinung, sondern auch als ein künstlerischer Lebenszustand von nicht fortzulugnender Bedeutung und Originalität ist. Es sei nur erinnert, daß Künstler, wie George Grosz, Emmy Hennings, Hans Arp, Walter Mehring, Richard Hülsenbeck, sich noch heute rühmen, Erfinder und Gründer, Hochstapler und Trompeter dieses Jesmus gewesen zu sein. Während alle diese Leute wieder zu einem ausbalancierten (aber darum nicht weniger antibürgerlichen) Lebensgefühl gekommen sind, dichtet nur noch Hans Arp seinen abstrakten, erbarmungslosen Bürgerschred:

„Privaten Kämpfer menge ich
Mit dem Hollundermarkt der Zeit,
Und kimm am Mast und Segeldarm
Erbgütlich in die Ewigkeit.“

Wer will leugnen, daß die Arpschen Dichtungen, denen kein Geringerer als Hermann Hesse Freund sein muß, eine ganz geheimnisvolle, überstürzte Welt sind? Metaphysisch in der Potenz, von einer ungeheuren Sinnlosigkeit bestimmt; der letzte Versuch eines überempfindlichen Menschen, die Welt jenseits des Denkens mit einem magischen Gewande zu überziehen. Das vor einiger Zeit dem europäischen Publikum vorgelegte Gedichtbuch von Hans Arp „Der Pyramidentrost“ (bei Eugen Rentsch in Zürich erschienen), ist eine solche Kundgebung des Ueberstürzens der Klangformen, der Auflösung jedes begrifflich ersichtbaren Gegenstandes, dem Walter Paul Klee nahe — eine köstliche Symbolik und Musikalität einer rätselhaften und zauberischen Welt.

Was dann folgt, ist durch die Namen Mehring, Reimann, Kästner, Theobald Tiger zeitlich und dichterisch interpunktiert. Keiner wird mehr Gefahr laufen, das Draufloschämmern Mehringischer Sensationsstropfen mit dem Dadaismus in Beziehung zu setzen. Das Innere und auch das Äußere ist gewandelt. Der geistige Habitus ist aktiver, das Wort wieder Sprache geworden, das Erlebnis wieder Gedanke. Die sich heute noch allzu verrückt, weil romantisch, weil substanzlos, in der Dichtung gebärden, sind schon unorigional und langweilig. Was besonders nützlich für das dichterische Kabarett ist eine bodenständige, urhafte, un-

erschrockene Dichtung des Augenblicks, blau- und zeitberauscht, abseits des „großen Weges“! Wer sind die heutigen Leute dafür? Neben Erich Weinert und Theobald Tiger, ausgesprochene politisch-aggressive Naturen, Erich Kästner, Bertold Brecht, Peter Scher, Erich Mühsam, vor allem aber zwei Kerle, Ed. und Strebepeiler einer unterirdischen Literatur: Walter Mehring und Joachim Ringelnatz.

Mehring ist der erste Vertreter eines neueren, eminent europäischen Chansons, ein ins Dichterische übersehener Jazzmusiker. Ein Mann, Pariser von Geburt, durch Zufall in Berlin geboren, Typ des modernen Großstadtdichters! Ein mit allen Sinnen Gehefter, mit allen Waffern Bewaffneter. Die Telegraphenstange der deutschen Literatur; wenn er schreibt, knistert es in seinen Fingern. Immer bemüht, aufzuzucken zu wirken, ein politischer Journalist, ein dichterischer Politiker, dem das Heute Dreck, das Morgen alles ist.

Sein Iobeth bei E. Fischer, Berlin, unter dem Titel „Die Gedichte, Lieder und Chansons des Walter Mehring“ erscheinender Sammelband erinnert uns eindringlich an die bislangst ungeschätzte Bedeutung dieses Dichters. Herrlich, wie aus den Seiten dieses Buches der Rhythmus unserer Zeit knallt:

„Die Linden lang, Galopp! Galopp!
Zu Fuß, zu Pferd, zu zweit,
Mit der Uhr in der Hand, mit'm Hut auf'm Kopf:
Keine Zeit! Keine Zeit! Keine Zeit!
Man trau'cht, man küßt, man bogt, man ringt!
Ein Bneu zerplatzt, die Tage springt!
Mit einmal kratzt der Nieder!
Und wer in Halensee geschwoofst,
Teschwist, der ihm die Reefe looft,
Der fährt
immer mal wieder
Mit der Hand über'n Alexanderplatz,
Neuföllner und Kalfube,
Von Nepp zu Nepp een eenz'ger Soß,
Kin in die gute Stube!
Nach Kasse! Mensch! Die Großstadt schreit!
Keine Zeit! Keine Zeit! Keine Zeit!“

Ringelnatz ist unkultivierter, triebhafter, ein Schnapstropf, Seemann, der schon einmal ertrunken sein muß, da er ganz grün im Gesicht ist und stets besoffen auf das Podium jumpf. Seine Nase ist dreimal so groß wie ein gutausgewachsener Holzhackerdaumen, spitz wie eine Laushere; seine Füße sind Moosquallen — aber er ist ein großer Dichter. Er erfindet förmlich erst die Sprache, er atmet den Geruch seines Fleisches und betastet den Urkinn der Worte, bevor er zu schreiben beginnt. Ob ihm die Frechheiten die Mädchen von St. Pauli zulüftern oder der Wind, der sich in die Segel hault, weiß man nicht. Man weiß nur, daß es noch Erde gibt, Salzwasser, das Meer, Teerfässer, Margarinegeruch, daß noch Frauen lieben können, daß man Wein trinkt, Grog saufen, priemeln und keine Mädchen puffieren darf. Hier (in seinen Büchern „Kuttelbaddeldu“, „Lunagedichte“, Kurt Wolff, Verlag, München, „Brieft eines Artisten“, „Allerdings“, Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin, und „Geheimen Kinder Spielbuch“, Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin), ist noch Leben, Rausch, Dasein, Wirklichkeit. Nichts ist die moderne Kabarettedichtung für Großmütter, Sittlichkeitsvereine und Wandervögel, alles für die Zwangungen, die noch Blut in den Adern haben, denen die Welt groß, schön, gefährlich und gemein scheint. „Nur für Kinder, die keinen Schiß haben,“ sagt Ringelnatz.

„Das letzte Fort.“

Titania-Palast.

Thema: Kameradschaft und Männertreue überall. Milieu: das einsame Fort in der vier aus ihrer Bahn gesprengte Weiße die Araber zum Kampf gegen die Franzosen führen. Es ist ein aussichtsloser Kampf und schließlich unterliegt das letzte Fort. Die vier sind Desperados; Untreue der Frauen hat sie hinausgetrieben ins Abenteuerium. Zwei repräsentieren die höhere Schicht, den nordischen Offiziersstyp: der Leutnant Brant (Fritz Odemar) beherrscht, diszipliniert, ritterlich bis zum letzten; Albert Steinrück gibt dem Kommandanten das scharfe Gepräge seines witterten, von Kämpfen und Leidenschaften gewählten Kopfes — eine einprägsame Leistung des zu früh uns Entzessenen. Leben und Bewegung bringen in den Film, dessen Regie Kurt Bernhardt weit über den Durchschnitt hinausführt, zwei Galsenvögel: Grotz und Gestine, beides Vertreter jüdischer Rassen. Verkommen, zerklüftet, dem Trunk und Spiel ergeben, bereit, sich auf das erste in ihren Bereich kommende Weib zu stürzen, aber mit Humor und Laune ausgestattet und bereit, sich dem besseren Kopf unterzuordnen. Heinrich George und Alexander Granach haben hier ein paar Brachterle geschaffen, jeder in seiner Art charakterisierend. George das brutal-gutmütige Bleh, Granach der gerissene Lump und Spohvogel. Maria Paudler, die sich als Tochter des gefangen gehaltenen Wajors in die Löwenhöhle traut und den Konflikt unter den Männern hervorruft — der Leutnant verhilft ihr zur Flucht, kehrt aber zu den Kameraden zurück — ist über ihr Vächeln hinaus wenig ausdrucksvoll. Der gute Ausgang ist merkwürdigerweise gestrichen.

Der Partieteil dauerte genau so lange als der Film und brachte allzu viel Musik; die Paukerei auf zwei Flügeln pochte nicht zu den paradiesischen Klängen der lebhaft bellachten Weintraub Sycopators.

Theatersubventionen in Preußen.

Nach der Kürzung des für staatliche Subventionen angelegten Theateretats von 2000 000 Mark auf 1 200 000 Mark ist jetzt von der Preussischen Landesbühne eine Neuaufstellung der staatlichen Subventionen erfolgt. Von bisher unterstützten Bühnen werden künftig Brandenburg, Stettin, Greismald, Stralund, Münster, Landsberg (Barthe), Hamborn, Oberhausen, Bonn und Düren nichts mehr erhalten. Für die Potsdamer Bühne sind 8000 Mark vorgesehen. Kemscheid erhält 15 000 und kleinere Beträge die Theater in Bielefeld, Hagen, Dornbrück und Hildesheim. Die 14 Wanderbühnen müssen sich eine Herabsetzung ihrer Zuschüsse von 25 000 Mark auf 22 500 Mark gefallen lassen. An größeren Subventionen bleiben der vertraglich Königsberg zugesicherte Zuschuß in Höhe von 150 000 Mark erhalten. Das ober-schlesische Dreistädte-theater erhält 100 000 Mark, 60 000 Mark sind für Breslau vorgesehen und 100 000 Mark für die Theater in der Nordmark. Die im Vorjahre eingerichtete Wanderkammeroper erhält einen Zuschuß von 25 000 Mark.

Eine Woche in der Luft.

Zwei amerikanische Flieger, Roy L. Mitchell und Byron R. Newcomb, haben einen neuen Dauerrekord für den ununterbrochenen Flug in einem Flugzeug aufgestellt, indem sie 174 Stunden und 59 Sekunden in der Luft blieben und damit den bisherigen Rekord um eine Stunde und 28 Minuten schlugen. Dieser Aufenthalt in den Lüften, der mehr als sieben Tage und sechs Stunden dauerte, war aber mit den größten Anstrengungen und Entbehrungen verknüpft.

Mitchell, der seine Erlebnisse in der „New York Times“ erzählt, erklärt, daß die furchtbare Zeit des Fluges die während eines nächtlichen Sturmes war, der sie immer wieder zur Erde niederdrückte und ihren Eindecker wie eine Feder hin- und herschleuderte. Die gefährliche Lage wurde noch dadurch verschlimmert, daß ihr Brennstoff während des Orkans auslief und sie daher einem Hilfsflugzeug, das sie mit Vorräten versorgte, während des Sturmes das Zeichen zum Aufstieg geben mußten, um ihre Tanks wieder aufzufüllen. Diese Neuversorgung erfolgte, während Höhe die beiden Flugzeuge umzuckten und die Stürme um sie herum tobten. Das Hilfsflugzeug wurde beschädigt, als es zu landen versuchte. Nachdem die beiden Flieger die ganze Nacht mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gegen den Sturm angelämpft hatten, waren sie am Morgen so erschöpft, daß sie beide sofort in Schlaf fielen. Mitchell, der an der Reihe war, die Kontrollapparate zu bedienen, erwachte aus seinem Hindämmern, als sie 500 Fuß Höhe verloren hatten und bereits in gefährlicher Nähe des Erdbodens geraten waren. Er brachte die Maschine noch glücklich in die Höhe. Regen und Nebel erschwerten ihre Aufgabe immer wieder, und während einer Nacht waren sie gezwungen, in kleinen Kreisen nur 50 Fuß über dem Flugplatz zu fliegen, um nicht die Orientierung zu verlieren. Die Flieger, die am 28. Juni aufgefliegen waren, hatten eigentlich die Absicht, sich 200 Stunden in der Luft zu halten, aber obwohl der Motor dieser Aufgabe gewachsen gewesen wäre, mußten sie doch schon nach 174 Stunden hinabgehen.

„Faust“ in chinesischer Sprache.

Eine chinesische Uebersetzung des ersten Teils von Goethes „Faust“ ist in Schanghai erschienen, und zwar innerhalb eines Jahres bereits in der dritten Auflage. Uebersetzer ist der Dichter Guo We-jo, der früher auch schon den „Werther“ übertragen hat; zurzeit wird er wegen seiner feindsinnigen Haltung gegen die jetzigen chinesischen Machthaber fleißig verfolgt. Die neue „Faust“-Uebersetzung ist bereits seine zweite; die erste hat er 1920 geschrieben, sie kam damals nicht zum Druck und wurde teilweise von Ratten aufgefressen. Als der Dichter daran ging, die verlassenen Teile wieder herzustellen, entschloß er sich zu einer völligen Neugestaltung, die er, während er für die erste Arbeit auch nur zwei Monate gebraucht hatte, jetzt in zehn Tagen vollendete. Ernst Schierlich, der den chinesischen „Faust“ in der „Frankfurter Zeitung“ bespricht, rühmt sowohl die Genauigkeit wie die künstlerische Formgebung außerordentlich. Daß Goethes Hauptwerk den Chinesen so viel später zugänglich gemacht wird als zahlreiche andere seine Dichtungen, erklärt Schierlich aus der Klüft zwischen dem konfuzianischen Menschen und dem tatbesessenen Helden Goethes.

Die Not vor dem Schnellgericht.

Gewöhnlich ist es, so oder so, Not, die Menschen vor den Richter, besonders vor den Schnellrichter, bringt. Manchmal allerdings ist es nicht leicht, die Grenze zwischen Not und Verbrechen zu ziehen. Vielleicht ist es auch oft die Not, die den Menschen „schichtförmig“ machte, ihm die Ueberlegung raubte und ihn so mit den Befehlen in Konflikt brachte.

Zechprellerei.

Da steht zum Beispiel vor dem Richter ein 40jähriger unbeschuldigter Arbeiter. Seit 1 1/2 Jahr ist er erwerbslos und in der letzten Zeit auch wohnungslos. Erwerbslosunterstützung erhält er nicht mehr. Bis zuletzt hielt er sich aber trotz des knurrenden Magens, so gut es ging. Am 5. August gelästete es ihn aber plötzlich nach einer sättigenden Mahlzeit. Er ging in die Münz-Kasse, bestellte sich ein Schnitzel mit Blumentohl, 2 Scheiben Brot, 2 Glas Bier, ließ sich nach genossener Mahlzeit auch einige Zigaretten geben, und als er seine 2,95 M. bezahlen sollte, mußte der Kassier feststellen, daß nicht allein der Wirt um die Bezahlung, sondern auch er um sein Trinkgeld kommen sollte. Nun steht der stellung- und wohnungslose Arbeiter vor dem Schnellrichter wegen Zechprellerei. Hatte er irgendwo eine Wurst gestohlen im Preise von 2,95 M. und sie auf der Stelle verzehrt, es wäre M undraub gewesen, und er wäre wohl strafrei geblieben. Dies ist aber Zechprellerei. Der Richter erwägt, ob hier nicht eine Geldstrafe am Platze wäre. Das geht aber nicht. Der Angeklagte besitzt ja nichts. Folglich muß er ins Gefängnis. Also lautet das Urteil: zwei Tage.

Intellektuelle Urkundenfälschung.

Hans Geiß zählt 25 Jahre und ist bereits wegen Betrug und Diebstahl vorbestraft. Erst vor zwei Tagen traf er von Hamburg her, wo er zu Hause ist, in Berlin ein und hat sich im Asyl für

Obdachlose unter falschem Namen eingetragen. Weshalb? Weil er erst vor einiger Zeit im Asyl gewesen ist und befürchtete, man würde ihm unter seinen richtigen Namen die Aufnahme verweigern; wohin hätte er aber sonst gehen sollen? Der Staatsanwalt findet das Vergehen nicht so schlimm und beantragt nur eine Woche Gefängnis. Nicht anders lautet das Urteil. Ob er es annehmen will, fragt der Richter. „Selbstverständlich“, lautet die Antwort. Natürlich! Jetzt hat er wenigstens für eine Woche ein Dach über dem Kopf. Wieder war es die Not...

Warenhausdiebstahl.

Die Not dieser Diebin war aber anders geartet. Not war es aber auch hier. Wie sie Rückfahrdiebin geworden, erfährt man nicht; aber schon im Jahre 1911 war es Diebstahl im Rückfall, und die letzte Strafe, die vor nicht allzulanger Zeit verhängt war, lautete auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis. Diesmal hatte sie sich, mit einer Aktentasche ausgerüstet, in ein Warenhaus begeben, sich drei Kleider vorlegen lassen, und im Augenblick, als die Verkäuferin sich entfernt hatte, hatte sie ein Kleid in ihre Aktentasche gelegt. Wie es meistens der Fall ist, wurde sie aber von einer Detektivin beobachtet und gestellt. Weshalb sie wieder gestohlen habe, fragt der Richter. „Aus Not“, sagte sie. Im November habe sie Stellung in Berlin angenommen. Die alte Dame des Hauses habe sie beschuldigt: es fehle dies, es fehle jenes. In Wirklichkeit sei sie aber unschuldig gewesen. Als sie nach der Kündigung im Haushalt eines Arztes Arbeit gefunden habe, sei die alte Dame hingegangen und habe sie schlecht gemacht. So sei ihre Stellung verlorengegangen, und sie habe das Warenhaus aufgesucht, in der Absicht, etwas zu stehlen. — Wer weiß, vielleicht war der Verdacht der alten Dame nicht ganz unbegründet. Für den Warenhausdiebstahl gab es aber diesmal 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Und was wird weiter? Diebin bis zum Lebensende? ...

Das Weib als Verbrecherin.

Sucht die Frau!

Es gibt im kriminalistischen Untersuchungsverfahren ein sehr wichtiges Gebot. Dieses Gebot heißt: Cherchez la femme! (Sucht die Frau!) Man begehe man natürlich nicht den Fehler, eine Frau unter allen Umständen mit einem Verbrechen in Zusammenhang zu bringen — das würde zu weit führen. Aber der erfahrene Kriminalpsychologe weiß, daß ein sehr hoher Prozentsatz aller Verbrechen in irgendeinem Haupt- oder Nebenpunkte mit der Frau in Verbindung zu bringen ist, und er wird diese Tatsache selbstverständlich bei der Untersuchung eines Vergehens nicht unberücksichtigt lassen. Weiß man um das Motiv einer Tat Bescheid, kann man sehr oft auf den Täter schließen. Und die Frau bildet den Anlaß zu vielen Verbrechen. Aber nicht nur das: sie ist auch Anstifterin. Sie ist aktive Verbrecherin. Eifersucht drückt ihr Schußwaffe und Gift in die Hand. Habgucht verleitet sie zu Erpressungen und Mordtaten. Die Kriminalgeschichte weist eine umfangreiche Galerie großer Verbrecherinnen auf.

Das Bild der Gattenmörderin ist von Tragik umweht. Da war oftmals jahrelanges Martyrium, ehe der Entschluß zur furchterlichen Tat reifte. Aber da war auch ebenso oft sexuelle Befessenheit, hier nach Geld, die die Frau zur furchterlichsten aller Verbrecherinnen, zur Mörderin, werden ließ.

Die Waffen der Frau.

Weistens griff die Frau zur Waffe des Giftmordes. Das Weib, dem Ranne physisch unterlegen, bedient sich fast immer eines Mittels, das aus dem Hinterhalt trifft. Es gab natürlich auch robuste Weiber, die eine Mordtat lange vorbereiteten und sie mit Revolver, Messer oder Beil begingen. Vieles Raubmörderinnen! Die Kriminalgeschichte aller Länder und Zeiten zählt eine ganze Menge dieser Typen auf. Aber diese gewalttätigen Verbrecherinnen bilden keinen allzu hohen Prozentsatz. Wir finden mehr Frauen, die sich zur Durchführung eines Verbrechens fremder Hilfe bedienen. Lombroso führt diese Tatsache ganz richtig auf die körperliche Schwäche des Weibes zurück. Der Plan zum Verbrechen laßt ihm von einer Frau auf, und nun wird der männliche Partner ganz systematisch so müde gemacht, bis er zur Ausführung der Tat schreitet. Die sexuelle Hörigkeit des Mannes spielt bei vielen Verbrechen die Hauptrolle. Die hübsche Gräfin Tarnowska übte einen derartigen Einfluß auf den jungen Russen Raupow aus, daß dieser seinen Freund, den Grafen Komarowski, erschoss. Als sich der Liebeshörige zuerst diesem Plan widersetzte, verlagte ihm die Frau ihre Gunst. Sie bombardierte den Verzweifelten mit Telegrammen. Sie quälte ihn auf tausend Arten. Und schließlich warf der Liebessand ihr Ziel. Die Frau von Schoenebeck stiftete den Major von Goeben zur Ermordung ihres Gatten an. Auch der Fall Donner, der wohl noch in aller Erinnerung ist, war ähnlich.

Es liegt ja in der Natur der Sache, daß zwei Menschen, die sich lieben, eines Tages auf den Gedanken kommen, den störenden Dritten zu beseitigen. Ganz anders wird ein Verbrechen beurteilt werden müssen, wenn niedrige Motive vorherrschen. Die Gräfin Tarnowska wollte sich in den Besitz einer Verjährungssumme setzen. Auch bei der berühmten Giftmischerin Brinckillers war nur die Habgucht die Triebfeder verbrecherischen Tuns. So hat die Frau als Verbrecherin in der Geschichte stets eine große Rolle gespielt. Und zwar finden wir sie als Anstifterin zum Mord und Diebstahl, zur Unterschlagung und Spionage; wir finden sie, wie sie das eigene Kind auf die Bahn des Verbrechens hebt, wir finden sie in allen Lagern der Gesellschaft, im Proletariat und in der Bourgeoisie.

Wenn drei Kassierer ...

Sehr oft ist die Frau die Ursache eines Verbrechens. Ein Kassierer verantraut Gelder, um die materiellen Bedürfnisse seiner Frau oder Freundin zu befriedigen. Ein anderer begeht einen Raubmord, um der Geliebten Schmuckgegenstände schenken zu können. In solchen und ähnlichen Fällen wird man natürlich nicht die Frau für die Verbrechen des Mannes verantwortlich machen können, aber das Weib spielt doch in diese Verbrechen hinein, so daß die Beachtung des Gebotes „Cherchez la femme!“ von größter Wichtigkeit ist. Wenn drei Kassierer im Verdacht stehen, eine Summe unterschlagen zu haben, wird man ihre Lebensgewohnheiten zum Gegenstand der Nachforschungen machen und den, der eine sehr statt lebende Freundin sein Eigen nennt, ohne selbst über nennenswerte Mittel zu verfügen, besonders scharf auf den Riecher nehmen.

Die aktiven Verbrecherinnen.

Welche strafbaren Handlungen werden vorwiegend von Frauen begangen? Da gibt es vor allen Dingen den Diebstahl im Warenhaus. Dann haben wir die Frau als Helferin des Mannes. Sie steht Schmiere oder baldowert eine Diebstahlsgelegenheit aus. Zu diesem Zweck verdingt sie sich gern als Hausmädchen. Daß sich unter den Prostituierten ganz geriffene Diebinnen befinden, die das Opfer oftmals mit Unterstützung des Zuhälters ausplündern, ist ja bekannt. Ein Kapitel für sich ist das verbrecherische Weib als Erpresserin. Hier öffnen sich scheinbar unerschöpfbare Quellen. Die sogenannte Untreue des Mannes, ein kleiner Seitenprung, kann oftmals sehr kostspielig werden. Es gibt gewerbsmäßige Erpresserinnen, die Schwangerschaft vortäuschen und das „Abtreibungsgeld“ verlangen. Es gibt Erpresserinnen, die den Mann, der sich mit ihnen eingelassen hat, mit Demütigung bei der Ehefrau oder bei seinen Vorgesetzten bedrohen. Weistens zählt der Mann, um einem Skandal, der seiner Stellung oder seinem Eheleben schaden kann, zu entgehen. Aber dann häufen sich die Forderungen der

Erpresserinnen. Die berühmte Schraube ohne Ende wird angezogen. Diese gewerbsmäßigen Erpresserinnen rekrutieren sich vorwiegend aus Prostituierten, deren „Geschäft“ nicht mehr gut geht. Erpressungen gegenüber handelt man am klügsten, wenn man nicht einen Pfennig zahlt und sich an die Polizei wendet. Sogenannte „Abfindungen“ sind sinnlos: die Erpresserin meldet sich wieder.

Eine Verbrecherin, die oftmals großen Schaden anrichtet, ist die anonyme Verläumdlerin. Das Weib greift so überhaupt sehr oft zum Brief, um seine Rache, Eifersucht, seine Mißgunst zu entladen.

Mit der „Bermännlichung“ der Frau ist auch ihre Kriminalität gewachsen. Es ist Unfuss, wenn man behauptet, daß das Weib infolge moralischer Hemmungen weniger auf die Bahn des Verbrechens getrieben werde als der Mann. Tatsache ist, wie der Kriminalist Schneider in einer seiner vorzüglichen Studien sehr richtig betont, daß das Weib auch als „Verbrecherin einen vollwertigen Faktor für die Verbrechensbekämpfung darstellt, daß es in sehr vielen, auch schwersten Verbrechen nicht die Verführerin, wie es oft den Anschein haben möchte, sondern die Beteiligte und Anstifterin ist, daß ihr also hinsichtlich der Beteiligung an der Kriminalität eine statistisch zu beurteilende Rückständigkeit nicht zum Vorwurf gemacht werden kann“.

Funkspruch vom „Antin Bowler“.

Die Notlandung des „Pfadfinder“.

Chicago, 10. Juli.

Die „Chicago Tribune“ erhebt über den Flug der „Antin Bowler“ folgenden von Wood gezeichneten Funkspruch: Eintrafen in Port Burwell Dienstag 6 Uhr 10 morgens. Kämpften in den letzten drei Tagen mit Nebel, verweilten 36 Stunden lang auf dem Erdboden 40 Meilen südlich von hier, besseres Wetter abwartend.

Madrid, 10. Juli.

Die New York—Rom—Flieger, die gestern abend im Flughafen Alberizia bei Santander mit dem Flugzeug „Pfadfinder“ notlandeten, erklärten, daß sie kurz nach dem Start in New York hätten 240 Liter Benzin über Bord werfen müssen, da das Uebergewicht den Flug gefährdet hätte. Als sie gesehen hätten, daß der Brennstoff nicht für den Flug bis Rom ausreichen würde, hätten sie nach Madrid fliegen wollen. Sie hätten aber gerade noch Santander erreichen können. Die Flieger beabsichtigen, heute bei Morgengrauen nach Rom weiter zu fliegen.



Mittwoch, 10. Juli.

Berlin.

- 16.00 Dr. Willy Blumenthal: Die Kunst des Zuhörens.
 - 16.30 Dr. Rudolf Wegener: Sommerliche Witterungen.
 - 17.00 Erster Kinderfest.
 - Anschließend: Mittellungen des Arbeitsamts Mitte.
 - 19.00 Liesbeth Dill: Plauderei mit einer Naturschwärmerin.
 - 19.30 Forstassessor Berinde: Schützt den Wald vor dem Feuer.
 - 20.00 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
 - 20.30 Abendveranstaltung. Mitw.: Irene de Noiret, Sopran: The two lancers, Gesangsduett: Arthur Merslowky, Akkordeonvirtuose: Zitherklub 1897, Neukölln. Lit.: Adolf Wolfenschläger. Am Flügel: Karl Rockstroh.
 - 22.30 Hotel Excelsior: Tanzmusik.
 - Während der Pause: Bildfunk.
 - 0.30 Nachtmusik
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Dr. Gustav Manz: Eindrücke von deutschen Auslandschulen in Rumänien
 - 16.30 Dr. Heinrich Michaelis: Adolf Schmittbrenner zum Geburtstag.
 - 17.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
 - 18.00 Peg-Rat Dr. Karl Wagner: Wie wohnt das deutsche Volk?
 - 18.30 Spanisch für Anfänger.
 - 18.55 Dr. Elias Harwitz: Praktische Völkerpsychologie.
 - 19.10 Clara Böhm-Schock, D. theol. Magdalene von Wling, Dr. Kälz: Ist das Gesetz gegen Schmutz und Schand ein wirksamer Schutz für die Jugend?
 - 20.30 Konzert. I. Vivaldi: Sonate E-Moll. 2. Kodaly: III. Satz a. d. Sonate op. 8. H-Moll für Violoncell allein. 3. a) Faure: Nach dem Traum; b) Pöpper: Französisches Dorflied (Paul Hermann, Violoncell, und Alexander Michael Stenker, Flügel).
 - 21.00 I. Mozart: Variationen C-Dur. 2. Beethoven: Sonate D-Dur, op. 10, Nr. 3. Wiatschezlaw Wiatkowski, Flügel.
 - 21.30 L. Verdi. 2. Denza. 3. Tagliastri. 4. Verdi. Lieder. (Archimede Bartolozzi, Bariton. Am Flügel: Ben Geyzel.)
- Anschließend bis 0.30: Übertragung von Berlin.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolfig, ansteigende Temperaturen, etwas aufreischende West- bis Südwestwinde. — Für Deutschland: Im Nordwesten noch vorübergehende Bewölkungsabnahme, an der Küste noch ziemlich kühl, im übrigen Deutschland, besonders im Süden und Südosten ziemlich heiter, trocken und wärmer.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwatz, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Berlin: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1 Seite.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 10. 7. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 174 20 Uhr **Bohème**

Mittwoch, 10. 7. Städt. Oper Bismarckstr. **Gelchlossen**

Staats-Oper Am Pl.-d. Republ. R.-S. 154 19 1/2 Uhr **Hoffmanns Erzählungen**

Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt **Gelchlossen!**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. **Gelchlossen.**

SCALA 8 Uhr Barb. 9256 von Horn & Jocz, Barquette usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2 Alex. 8066

INTERNAT. VARIÉTÉ

Winter Garten 8 Uhr - Zentr. 2619 - Rauchen erlaubt **Große Varieté-Schau**

Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 132 **Großes Rotenfest** Beginn 4 Uhr **Tanz im Freien, Feuerwerk usw.** 8,15 Uhr: **Gräfin Mariza** Große Operette von Kálmán

im **Innen-Theater**: Täglich 8,15 Uhr **„OLAF“** Tragödie eines Sportlers

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr **Stettiner Sänger** mit dem schönen Juli-Programm (nur noch bis 15. 7.) Ab 16. 7. Gastspiel der Dresdener Victoria-Sänger

Dönhoff-Brettli: (Saal und Garten) Varieté: Tanz: Orch. Ad. Becker

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246 Gastspiel: **Gastel Beni, Ginetel Lilius** **Zarewitsch** Operette von Franz Lehár **Danz der große Varieté-Hell.** Anfang Konzert 8.30, Barleske u. Varieté 9 Uhr. Operette 9.30. Jeden **Donnerstag** großer Volksfest. Jed. Mitw. **Kinderfest u. Verlosung**

Lustspielhaus Täglich 8 1/2 Uhr **Revolution bei Stern's** Rundfunkhörer halbe Preise.

Metropol-Th. Tägl. 8 1/2 Uhr Sonntags 3 1/2 u. 8 1/2 **Blaubari** Operette von Offenbach Kammeränger **Leo Slezak**

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 1/2 Uhr **Berlin, wie es weint u. lacht** Staatsoper am Platz der Republik 7 1/2 Uhr **Hoffmanns Erzählungen**

Deutsches Theater D. L. Norden 12.311 9 1/2. Ende gegen 11 **Die Fledermaus** Musik v. Joh. Strauß Regie: Max Reinhardt. Musik, Einrichtung und Leitung: E. W. Korngold. Ausstattung: L. Kämer

Theater am Schillbaurdamm. Norden 1141 u. 261 8 1/2 Uhr **Gruppe junger Schauspieler** **Revolte im Erziehungsbaus** (Uraufführungsbetzung)

Theat. d. Westens Täglich 8 1/2 Uhr Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2 **Franz Lehars Welterfolg!**

Friederike Ilse Muth, Hanns Wilhelm Telephone Steinplatz 0931 u. 5121

Theat. am Kolth. Fer Kolth. Str. 6 Tägl. 8 Uhr **Elite-sänger** Neues Programm! Ab 17.-31. 7. Gastspiel der 9 Original Leipziger Fritze-Wacher-Sänger

Die Komödie 11 Bismck. 2414/7516 8 1/2. Ende geg. 10 1/2 U. **Reporter** 3 Akte v. Ben Hecht und Mac Arthur Regie: Helas Hüper.

Barnowsky - Bühnen Theater in der Königsgrätzer Straße Bergmann 2110 Täglich 8 1/2 Uhr Letzte 4 Aufführungen **Rivalen** Komödienhaus Norden 6304 Täglich 8 1/2 Uhr **Hochzeitsreise** Sommerpreis!

Planctarium am Zoo Ferde, Joachimshar Straße B. S. Barbarossa 5378. 16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers 19 1/2 Uhr Der Geliebte der Sonne. 20 1/2 U. Von Pol zu Pol am Sternenhimmel. Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwa. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mitw. Erwa. 20 Pf., Kinder 25 Pf.

Küchen roh empall. „Anna“-Küche 45.- 75.- Anrichte-Küche „Rosa“ 85.- 118.- Anrichte-Küche „Luisa“ 103.- 155.- Kleiderspind, 93 cm br., roh 42.- 55.- Ausstellung letzter Rheinischer Küchen, Reformküchen

Küchenmöbel-Haus **LASERSTEIN** Luckauer Straße 1 Ecke Granitzstraße, nahe Horitzplatz

Große Trauring-Fabrik verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	nur 5 bis 8 Mk
1 - 585	leicht 8,50
1 - 585	mittel 12.-
1 - 585	schwer 14,50
1 - 900	leicht 16,50
1 - 900	mittel 21,50
1 - 900	schwer 28.-

Katalog gratis! **Hermann Wiese, Berlin** N, Artilleriestr. 30 / W. Passauer Str. 12 Garant-eiseln. Gravieren gratis sofort um Mittwoch n.

Spaziergang in Berlin

Ein Bericht / von Max Barthel

Die Stadtbahn kommt von der Friedrichstraße her und fährt eine Station weit die Spree entlang, bis zum Bahnhof Börse, und der Reisende erlebt schon von seinem Abstieg aus das wechselvolle Bildnis Berlins: Fabriken, Museen, schwarze Wetterwände der Mietskasernen, von denen die Kellame schreit. Das Schloß wird sichtbar, der Dom, der Lustgarten und der Zirkus Busch. Die Börse ist nicht weit, das Textilviertel, das Scheunenviertel, der Alexanderplatz. Der Reisende kann bei dieser Fahrt auch in die nahegerückten Wohnungen der Leute sehen. Er sieht auch durch die Fenster in die kalten Zimmer des Polizeipräsidenten, und wenn er bei der Jannowbrücke wieder an die Spree stößt, trifft er auf große Fabrikanlagen dicht am Wasser, auf Metall-, Maschinenbau und Zigaretten und sieht rückwärtshin das alte Berlin mit der Fischerbrücke, den baufälligen Häusern, den dunklen Kaskemmen und Gassen, in denen Heinrich Zille seine Typen sammelte. Dann geht der Blick wieder vorwärts, neuen Industrien zu, und wenn der Reisende in Stralau-Kummelsburg aussteigt, ist es bis nach Klingenberg nicht mehr weit.

Hinter Stralau-Kummelsburg ist die Stadt ein chaotisches Trichterfeld. Gaswerte liegen nach den Gleisanlagen, Lagerplätze dehnen sich weit, ein Waisenhaus baut sich auf. Diese Fabrik dort stellt einen berühmten Hundekuchen her und jene Anlagen gehören zu einem internationalen chemischen Konzern. Bald wird wieder die Spree sichtbar und ist nicht wiederzuerkennen. Jetzt strömt sie in gewaltigem Ueberfluß zwischen grünen Ufern. Die Baumstümpfe des Treptower Parkes werden sichtbar. Aus dem Wasser wachsen Inseln. Restaurants haben sich nahe dem Wasser angesiedelt. Auf der Spree schwimmen die tief eingefakten Kohlenflöße aus Oberschlesien. Engelboote fliegen vor dem Wind und blähen die weißen Lächer.

Elektrizitätswerk Klingenberg

Das Chaos ordnet sich, die Technik organisiert das zerrissene Land und die Großstrommaschine der Ordnung ist das größte deutsche Elektrizitätswerk Klingenberg. Noch geht in Berlin der Kampf zwischen dem Gas und der elektrischen Kraft. In der nächsten Stadt hat auf den Straßen das Gas gesiegt, aber schon sind über 50 Prozent aller Wohnungen an das elektrische Stromnetz angeschlossen. Und schon wachsen neben den Kohlenruben Elektrizitätswerke hoch und keine Gaswerke. Die Kohle in Klingenberg kommt von Oberschlesien her durch den Ober-Spreekanal. Klingenberg ist die Hauptstromquelle der Berliner Betriebe. Klingenberg liegt an der Spree. Die Spree sorgt für die Kühlwasserzufuhr und für die Kohlefrachten. Klingenberg liegt auch an den Schienensträngen der Eisenbahn. Klingenberg ist ein technisches Meisterwerk unserer technischen Zeit.

Noch Klingenberg die letzten Hammerschläge einer kleinen Fabrik im Ohr, wir denken noch an Hundekuchen, an das Waisenhaus, an die Treptower Spielwiese, da wachsen an der Chaussee die roten Würfelhallen und Blocks von Klingenberg auf. Der schöne hohe Turm wird sichtbar, das 140 Meter lange Schalthaus liegt vor dem Werk im Schatten und ist doch die geniale Halle, in der sich die Kraft in höhere Stufen verwandelt. Schon qualmen die Schornsteine über den Kesselhäusern, und das kitzende Summen und Säusen der Turbinen stürzt wie Musik auf die Straße. Der Genosse vom Betriebsrat nimmt den Besuch in Empfang und geht mit ihm durch alle Hallen, Häuser und Etagen, in denen sich die immer noch mystische Umwandlung des Dampfes zur elektrischen Kraft vollzieht. Aber vorher geht er mit dem Gast in das Turmhaus und fährt die 11 Stodwerke hoch. Drei Etagen gehören den Arbeitern. Dort liegen die Garderoben, Bäder und Waschräume. In den anderen Etagen liegen die Verwaltungsräume, die Laboratorien, die Sitzungszimmer, der Vortragsaal. Der Führer erzählt mit großem Stolz von der Kulturarbeit im Betrieb. Die Klingenberger Arbeiter haben sich der Berliner Gewerkschaftsschule angeschlossen. Und dann steht man auf dem

Turm, sieht weit ins Land und schickt den Blick in den Dunst der Stadt zurück. Die Sicht ist weit und groß. Durch Grünflächen und Wiesen schimmern die roten Dächer neuer Siedlungen. Auch Brüg ist sichtbar, die Schöpfung der Berliner Arbeiter, diese Großsiedlung mit ihrem Stolz und Ruhm, dem Kollektivgrundstück des „Hufeisens“, einer Anlage, die ohne Vorbild und Beispiel in Europa ist. Aber aus dem Grünen geht der Blick ins Schwarze, auf die riesigen Kohlenlager des Werkes.

Die Kohle kreist . . .

Die Kohlen schwimmen in 1000-Tonnen-Rähnen her oder rollen in geschlossenen Großraumgüterzügen an. Ueber den Kohlen ragen die 16 Meter hohen und 119 Meter langen Vagerplatzbrücken auf, herrlich konstruierte Schienen- und Trägergerüste. An den Brücken hängt ein kleines Haus und mit dem Haus fährt ein Mann die Brücke entlang und holt mit den Greifzähnen aus dem schwarzen Gebirge seine Fracht, fährt zurück und gibt sie an die kleine Standbahn ab. Von der Standbahn erst werden die Kohlen von den Einschientagen der Förderbahn hochgerissen und in die Raahräume gebracht. Von dort aus geht ihr Weg durch viele Trommeln und Mühlen, aus der Kohle wird der feine Staub, der Staub heizt die riesigen Kessel. In den Kesseln wütet der Dampf, der Dampf geht in die Turbinen, die Turbinen sind mit den Dynamos gekoppelt, aus den Dynamos endlich zuckt die elektrische Kraft. Es ist ein langer Weg von der schwarzen Kohle bis zur beschwingten Elektrizität, die dann in den Motoren summt, in strahlenden Lichtbündeln zischt, in den Radiosendungen die Welt umraut, Musik wird, Vortrag, Funkgespräch, SOS-Ruf des verunglückten Ozeanfliegers oder hoarisierten Schiffes: eine Lichtkette unerhörter Wunder. Und am Anfang des Wunders stehen in Klingenberg zwei schwarze Arbeiter: der Mann an der Brücke über dem Kohlengebirge und der Mann mit dem Standwagen unter den Einschientagen.

Der Mann vom Betrieb führte den Mann von der Schreibmaschine auf den Wegen der schwarzen Kohle durch das ganze Werk. Die Kohle liegt in den Bunkern und wird dann in den Mühlen in feinen Brennstaub verwandelt und rinnt, ein schwarzer Strom, durch Röhrensysteme nach den Kesselhäusern, die wie die Etagen eines Gefängnisses angelegt sind. Dort steht der Steuermann, das ist der Mann, der vier Kessel regulieren hat, die Kohlenstaubbefuhr, die Kühlwasserzufuhr, der kleine Mann in blauer Bluse steht in dieser stählernen Etagenstadt wie auf einer Kommandobrücke, an den Lichttafeln und Schaltbreitern liest er das wütende Chaos in den Kesseln ab und bündigt es durch kleine Handgriffe. Vor den Kesseln liegen die großen Turbinen wie Urweltriesenschnecken in den lichten Hallen. Sie sind, wie die Kessel, wie das vorgelagerte Schalthaus mit den schwarzen Bunkern und Kohlemühlen nur durch Kabel oder Röhrensysteme verbunden. Die Sonnenenergie der Steinkohle strömt sich aus im Wunder der elektrischen Kraft.

Das alles ließ sich der Journalist erklären, das alles wurde ihm manchmal auch selber klar auf seiner Wanderung durch die Hallen und Häuser, in denen die Maschine so überragend herrscht, daß der Mensch ganz klein und unwichtig wird. Aber der Mensch ist größer als die Maschine. Er hat sie erdacht, er reguliert ihren Gang und Rhythmus. Und so muß der Ingenieur gedacht werden, die das Werk konstruierten und die Maschinen erfanden, und so muß der Arbeiter gedacht werden, die in fünfzehn Monaten Klingenberg aufrichteten und in der Bauzeit über 10 Tote und 70 Schwerverletzte von den Köhnen wegtragen mußten, die Wutopfer unserer Zeit. Keine Tafel im ganzen Werk sagt ein Wort über diese Opferingen.

Klingenberg ist die technische Gipfelleistung der deutschen Elektrizitätswerke. Eine Reise durch die anderen Berliner Werke ist eine Reise durch Sturm und Stille. Das Roabitier Werk an der Putzbrücke schießt mit acht riesenhaften Schornsteinen in den

verräucherten Himmel. Die Eisenbahnen flirren vorüber, aber im Kesselhaus hört man ihren Alarm nicht mehr. Im Kesselhaus steht der Mensch wie in einem Dom der schweren Arbeit. Da sind gotische Strebepfeiler, die durch den erhitzten Raum gehen. Sie heißen sachlich Kohlenchuren, sind dicke Röhren und bringen aus den Bunkern die zerkleinerte Kohle. Die fällt in die Feuerung und wird durch Kettenröste in die Höllenglut transportiert. Die Kettenröste sind mit Antrieben getoppelt. Die Antriebe gehen wie Pumpen flirrend auf und ab.

In diesem Werk und auch in Charlottenburg triumphiert nicht die vollendete Technik. Hier gibt es noch Defen mit Handfeuerung. Die Arbeit der Heizer ist kein Bergnügen. Ueber den Kesseln brüht tropische Hitze von über 50 Grad. Aber unter den Kesseln ist es noch schlimmer. Da arbeiten im Dunkel die Schlackeziehler. Da wirbeln dicke Staubwolken durch die Keller, die Flugasche fläut auf und es ist kein Trost, zu wissen, daß da oben aus den Kesseln der Dampf nach den Turbinen stößt und sich endlich in Kraft und Licht verwandelt. Das banale Wort: wo viel Licht, ist auch viel Dunkel, gewinnt in den Kellern bei den Schlackeziehern seine tragische, ursprüngliche Bedeutung.

Die vollkommene Maschinenstadt

Die Turbinen lagern klar, brummend und summend in den lichten Hallen, die Hilfsmaschinen der Turbinen, der technische Untergrund, sind eine vollkommene Maschinenstadt. Der Retro-polisfilm ist ein vertogenes Puppenpiel dagegen. Die Technik erzieht keine Heuten, sie erzieht denkende Arbeiter. Die dampfende, stampfende Welt unter den Turbinen geht ohne viel Lärm. Aber der Luftfilter, der die Dynamos verflücht, ist wie ein brüllender Orkan. Kein Wort ist zu hören, es laust und braust, wie es sausen und brausen soll an der Grenze unserer Atmosphäre, wie die kühnen Flieger erzählen. Aber es ist auch fürchtbare Stille um die elektrische Kraft. Da ist zum Beispiel das Ubspannwerk, in dem die Ströme gefammelt und nach den Stützpunkten verschickt werden. In der riesenhaften Anlage arbeiten wenig Menschen. Ganze Etagen sind vollkommen leer. In ihren Kammern schweigt die gebändigte Kraft. Diese Kammern sehen wie kubistische Gemälde aus. Grüne, rote und gelbe Schienen und weiße Isolatoren liegen hinter den Schuggittern. Die Besucher eilen durch diese Kammern, sie verweilen nicht lange, sie sind voller Gefahren und Tod. Jede Berührung der so schönen kubistischen Figuren bringt nichts als den tödlichsten Schlag. Schon mancher Elektromonteur mußte daran glauben. Das also ist das stille Gespensterhaus und sein Hirn heißt: die Warte und ist ein schönes Doal mit vielen Schaltpullen. Ein Mensch sitzt in dem Doal und liest an den Schaltplänen und Lichttafeln das geheimnisvolle Leben des Lichtes, der elektrischen Kraft ab. Er ist der Herr und Meister der Ströme, der Herr der Kraft, der Meister des Lichtes. Alles ist lautlos und wundervoll organisiert: eine Schaltung lähmt den motorischen Herzschlag eines ganzen Stadtviertels, läßt die Maschinen anhalten, die Lampen verlöschen, die Telephone verstummen.

Auch in der Umformestation ist nicht viel Lärm. Dort wird der Drehstrom in Gleichstrom verwandelt. Die großen Umformmaschinen summen und brummeln, von den Ampèremetern kann man an langenden Radeln den Stromverbrauch der Trams ablesen, ihre Fahrt und auch ihre Haltestationen. Und wenn das Kraftnetz einmal gestört werden sollte (in zehn Minuten wird jede Kraftleistung durch ausgewählte Kolonnen befeitigt), auch da brauchen die Trams nicht zu halten. In drei Etagen sind große, gewaltige Akkumulatoren aufgestellt, in denen für drei Stunden Kraft und Licht aufgefapelt ist. Auf einer Fahrt durch die Stadt hatte unser Freund vorher auch diese Werke besucht. Am Ende der Besichtigung von Klingenberg stand er nun im Zimmer des Betriebsrates. Er hatte die Kollegen von Roabit und Charlottenburg kennengelernt und hinter ihnen ihre tapfere Arbeit: beinahe 100 Proz. der Belegschaft waren gewerkschaftlich organisiert. Und nun wurde die Fahne einer Belegschaft entfaltet, die rote Fahne von Klingenberg. Da sind zwei Häufte, aus denen gleichende Blitze zucken, auf das Tuch gestrich, und wenn in den großen Aufmärschen das Banner mit den Blitzen weht, kann man die Belegschaft lesen:

**Fest wie der Felsen im stürmischen Meer
Steht der Arbeit gewaltiges Heer!**

„Zentrum...“

Anekdoten aus dem Reichstag

Jesuitisch.

Der freisinnige Vizepräsident Dove des letzten Reichstags im kaiserlichen Deutschland war bekannt dafür, daß er sein Amt oft mit Witz und Humor verwaltete. Einmal charakterisierte der sozialdemokratische Abgeordnete Ludwig Frank die Ausführungen eines gelehnten Redners als „jesuitisch“. Sofort unterbrach ihn Dove: „Herr Abgeordneter! Wenn Sie mit der Bezeichnung „jesuitisch“ eine außerordentliche dialektische Geisteseshulung und Gewandtheit Ihres Redners ausdrücken wollen, so wäre dagegen von hier aus nichts zu sagen. Sollten Sie das Wort aber in einem anderen, im Volke vielfach üblichen Sinne gebraucht haben, so müßte ich das als unparlamentarisch zurückweisen.“ Das Haus quittiert mit schallender Heiterkeit, Dove nimmt schmunzelnd seinen Präsidialstuhl wieder ein. Kurz nachher trifft Dove in den Wandelgängen den Abgeordneten Frank und fragt ihn: „Sagen Sie, Herr Kollege, war meine präsidiale Zwischenbemerkung vorhin nicht ein wenig jesuitisch! . . .“

Presse und Parlament.

Im vorkriegsstillen Reichstag war ein alter Zentrumsabgeordneter, der mit so leiser Stimme sprach, daß er auf der Pressetribüne nicht zu verstehen war. Da zu jener Zeit der Lautsprecher noch nicht erfunden war, hielten die Pressevertreter sich aus dem stenographischen Protokoll einen Auszug machen müssen, wenn sie einen zuverlässigen Bericht hätten bringen wollen. Aber der Zentrumsmann gehörte nicht zu den „Prominenten“, und da bekannt war, daß sein Stedenpferd das Entreten für die Sonntagsruhe im Handeigewerbe war, konnte man jedesmal, wenn der Redner gesprochen hatte, am anderen Tag in der Presse lesen, er habe wieder über sein Lieblingsstema geredet. Als der Gute wieder einmal auf der Rednertribüne stand, nahm er all seine Stimmkraft zusammen und erklärte: „Ich bitte nun aber die Herren von der Presse, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich heute über die geistliche Schulaufsicht spreche!“ Am nächsten Morgen aber stand in fast allen Zeitungen: „Abgeordneter J. (Zentrum), trat für die Sonntagsruhe im Handeigewerbe ein.“ Da hat er

einen heiligen Schwur, daß er im Reichstag nie mehr eine Rede halten wolle.

Eisenberger und das Telephon.

Der bayerische Bauernbündler Eisenberger ist ein kerniger Bajuware. Und damit die Preisen einen gehörigen Respekt vor ihm bekommen, steigt er auch im Reichstag in seiner graugrünen Oberlandertracht herum. Als er zum erstenmal in den Reichstag genährt war, ergab es sich, daß er an eine behördliche Stelle telefonieren mußte. Die Telephonzentrale des Reichstags hat nun zunächst mit dem Telephonamt „Zentrum“ verbunden. Dort meldet sich die Telephonistin: „Zentrum...“ Eisenberger ist der Meinung, er würde nach seiner Parteizugehörigkeit gefragt und antwortet prompt: „Na, Bayerischer Bauernbund!“ Wieder tönt vom Amt: „Zentrum...“ Grob, aber herzlich gibt der Bayer zurück: „Kruzifig, kruzifig! Bauernbund sag!“ Das geht noch ein paar mal so hin und her, bis dem Bauernbündler die Geduld reißt. Er brüllt voller Zorn ins Telephon: „Am Arsch lebst mit! Kennst das nöi, daß i a Bauernbündler bi?“ Und wütend verläßt er die Telephonzelle.

Guten Appetit.

Im Reichstag debattierte man über eine soziale Unterstützungsmahnahme. Frau Abgeordnete Teusch vom Zentrum plädierte für Ausdehnung der Unterstützungsfähige. Bisher sei bei der Unterstützung im günstigsten Falle noch das dritte Kind berücksichtigt worden, es sei aber notwendig, auch das vierte Kind einzubeziehen. Reichsfinanzminister Reinhold widersprach zunächst dieser weiteren Mehrbelastung. Als sich aber Frau Abgeordnete Teusch von ihrer Forderung nicht abbringen ließ, erklärte schließlich der Reichsfinanzminister resigniert: „Dann will ich in Gottes Namen auch noch das vierte Kind der Frau Abgeordneten Teusch schlucken!“

Der Bauerredner.

Eine langweilige Rede wird im Reichstag völlig unerträglich, wenn sie am Sonnabendnachmittag gehalten wird. Als wieder einmal ein Abgeordneter der Rechten, dessen Ausführungen sich nicht gerade durch Kurzweiligkeit auszeichneten, zu einer erdlosen Ansprache das Wort ergriff, lüchelten sich die Reihen der Volksvertreter immer mehr, und einer nach dem anderen schlich sich hinaus. Nur

ganz wenige verharrten in einer teilweisen Agonie. Da hob der Redner an: „Ich komme jetzt zum § 81...“ Das war selbst den Standhaften zu viel. Abgeordneter Crispian erhob sich, rief mit Stentorstimme von hinten durch den Saal: „Auf Wiederhören am Montag!“ und strebte auf die Reim-Türe zu.

Der Redner war gerade im Begriff, seinen § 81 zu zitieren, hatte den Vorfall nur halb bemerkt, war aber doch erfreut, daß der Zwischenruf einen ansehnlich aufmerksamen Zuhörer verriet, und fragte leutselig: „Was meinen Sie, Herr Kollege?“

Darauf wandte sich Crispian zwischen Tür und Angel noch einmal um und rief: „Vergessen Sie nicht die Antenne zu erden!“ Dann verschwand er aus dem Sitzungssaal. Der Redner aber schritt unbeirrt zum § 82 weiter.

Der Kanzler bestimmt die Richtlinien . . .

Vor der Annahme des Dawes-Planes im Reichstag fanden hinter den Kulissen eifrige Verhandlungen über die Stellung der einzelnen Fraktionen zum Londoner Abkommen statt. Vor allem blieb die Haltung der Deutschnationalen bis zum Augenblick der Abstimmung Geheimnis. Niemand mußte vorher, daß die eine Hälfte der Fraktion Bestarp mit Ja, die andere mit Nein stimmen werde.

In den Wandelgängen des Reichstages werden die „Prominenten“ von Journalisten interviewt. Gruppen von Abgeordneten erörtern die bevorstehende Entscheidung. Reichskanzler Marx geht auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Breitscheid zu und fragt: „Na, wie stehen die Verhandlungen, Herr Kollege? . . .“ Worauf Breitscheid zurückgibt: „Aber das müssen Sie doch am besten wissen, Herr Reichskanzler!“

Elegisch antwortet Marx: „Mit mir verhandelt niemand. . .“

Der Traum des Hundes.

Zolldebatte im Reichstag. Der Bürgerblod will die Lebensmittelpreise erhöhen. Die sozialdemokratische Abgeordnete Rathilde Wurm hält eine flammende Rede gegen den Zollwucher. Dabei reißt sie ihr leidenschaftlicher Redestrom zu dieser klassischen Formulierung hin: „Das Fleisch ist jetzt schon so teuer, daß bereits Tausende Hundfleisch essen müssen, wenn sie auf den Fleischgenuß nicht völlig verzichten wollen. Wohl mancher Hund ist im Kochtopf verschwunden, der sich bei Lebzeiten nie hat träumen lassen, daß er im Magen eines armen Proleten enden würde! . . .“

(Gesammelt von Selig Fischerbach.)

Das Regiment der Bösen

Roman von E. F. Ramuz

Copyright by Orell Füssli, Zürich

(16. Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Bald hier, bald da war der Schnee schlüpfrig, und das Kreuz, das an der Spitze ging, schien einen Augenblick zu zögern. Aber mit einer heftigen Bewegung ermannete es sich wieder und setzte seinen Lauf weiter. Und der ganze Rest folgte, wie gezogen. Die Kraft ist nicht hinter uns, sondern vor uns. Man muß die Augen erheben, nicht rückwärts wenden. Vorwärts geht es und immer höher. Borne ist es höher, als man selber ist. So wird ein Schritt nach dem anderen zurückgelegt, eine Wiesenstufe nach der anderen genommen. Und jetzt, wahrhaftig, begann zu guter Letzt die Sonne mächtig zu strahlen.

Der Himmel war lange Zeit bedeckt geblieben, jetzt spaltete er sich mit einmal in seiner ganzen Breite wie eine überreife Frucht. Und ein fast dunkles Blau erschien, so tief war es. Wie ein Fluß war dieser Riß im Himmel, in den hinein nach und nach die Ufer stürzten.

Er breitete sich nach rechts aus, er breitete sich nach links aus und er erstreckte sich schon von einer Felskette zur anderen. Die letzten Nebel entglitten zerlegt, und im unendlichen Blau war nur noch die Feuerkugel, die sich um sich selber drehte.

Derweilen stieg man höher und höher. Die Abstände wuchsen an Zahl. Auf der einen Seite erschienen der Fluß und die Abhänge, die gegen die mächtigen grauen Felsen aufstiegen, auf der anderen das breite Tal. Und die glühende Bestrahlung gewann überall an Boden. Alles glänzte in Gold, Kupfer und Silber. Ueber jede Erhebung stoh es wie von Flammen. Selbst im Schoße der großen Schatten, in den Niederungen, webte etwas wie ein dumpfes Leuchten. Und diese tausend Strahlen schmolzen zusammen, stiegen wie schmelzend höher. Man mußte die Augen schließen; aber man konnte sie lange schließen; man sah den Glanz durch die Wimpern, durch die Lider. Das ist die Gottesantwort, dachten sie, weil wir dreihundert sind.

Da brauchten sie sich nur tragen zu lassen, und sie schritten voller Leichtigkeit. Der letzte Teil des Weges war rasch zurückgelegt, die kleine Waldung durchquert. Das Kreuz, das sie vorantrugen, wurde schon an Ort und Stelle, unter dem anderen Kreuze, aufgestellt. Zu seinen Füßen richtete man gleichfalls den Baldachin auf, und alle bildeten einen Kreis darum.

Sie schauten um sich; sie sahen, daß sie allein waren vor Gott. So hoch standen sie, daß die höchsten Gipfel im Umkreise des Horizontes klein erschienen. Und die ganze Umgebung schien wie eingeschluckt. Mit Mühe unterschied man noch hinter sich das Dorf, so tief in die Erde gedrückt schienen die kleinen ärmlichen Häuser. Und weiter vorn, dort, wo das Tal sich öffnete, blieb einzig die Tiefe, gefüllt mit verworrener Nacht. Aber um so offener und heller erfüllte der unendlich strahlende Himmel alles um sie herum, und sie standen ihm gegenüber, und es war niemand mehr da als Gott allein, der darinnen wohnt, und sein Sohn und der heilige Geist und die anderen Heiligen, die einst Menschen waren und uns aus diesem Grunde besser verstehen.

Denn es ist wahr: wir haben gesündigt, aber wer von allen Menschen hat nicht gesündigt? Und wie sie sich alles dessen, was sie erlitten hatten, erinnerten, da fachte sie Rührung über sich selber. Sie waren niedergedrückt, und über sie ragten die zwei Kreuze, die Jungfrau, die Kirchensahnen. Und der Himmel war da über ihnen, anter ihnen. Und lange sahen sie und beteten sie hier gemeinsam: durch die Stimme des Priesters oder mit der ihrigen oder verschwiegen in ihren Herzen, die Hände gegen die Brust gestemmt, den Kopf geneigt, die Finger verschlungen und die Knie auf den harten steinigen Boden gestützt.

Sicher würden sie erhört werden. Wir haben dich, o Gott, vergessen können; aber du hast dich unser erinnert. Wir begreifen jetzt, warum deine Hand sich so schwer auf uns gelegt hat: wir haben es verdient. Und wir danken dir dafür, o Gott, wenn wir auf diese Weise wieder zur Ehrfurcht deines heiligen Namens zurückgelangen. Die Glocken in der Ferne läuteten wieder, der Gesang erschallte von neuem, und sie erhoben sich und begannen den Weg zurückzuschreiten, den sie eben emporgestiegen waren. Aber sie erkannten sich selber nicht wieder. Sie schauten ohne Furcht auf das Dorf nieder, das sich dort erhob, wie wenn auch es auf den Anlen gelegen hätte. Da unten wohnt unser gemeinsamer Feind. Er wird es nicht mehr wagen, uns zu schaden.

In dem Maße, wie sie näher kamen, wandten sich ihre Augen neugieriger dem Wirtshaus entgegen, das am anderen Ende des Platzes lag, den sie durchqueren mußten. Aber sie hatten vorher noch den Friedhof zu durchschreiten. So wurden sie gewahrt, wie viele neu aufgeworfene Gräber es gab. Die Hügel lagen dicht beieinander und sahen unter der Schneedecke aus wie das Spiel kleiner gleichförmiger Wogen. Ach, sie wußten es wohl: je mehr Plätze hier hinzukamen, desto mehr leere Plätze entstanden in den Häusern, vor dem Herd, in den großen Betten, um die Tische bei den Mahlzzeiten; desto weniger rüstige Arme, die man doch so notwendig brauchte.

Sie sahen das, sie fühlten es sogar: es tat nichts zur Sache. Man überwindet dies jetzt. Sie schritten weiter, sie verließen den Friedhof und begannen um die Kirche herumzugehen.

Raum konnten sie einen Freudenschrei zurückhalten. Ober besser: ihr Gesang wurde zu einem Freudenschrei, während sie immer vorwärts gingen, und das Kreuz war an ihrer Spitze, und dann kam die Jungfrau, die man trug, und dann die Fahnen und dann der Thronhimmel.

Der Platz stand leer, das Wirtshaus blieb geschlossen. Hinter den Scheiben hatten sich die kleinen Vorhänge zusammengeklappt. Der Kamin rauchte nicht. Man hätte meinen können, das Haus läge schon lange verlassen da.

Der Fremde brauchte jedoch nur die Lüre zu öffnen. Er hatte nur — und so tat er auch — auf die Klinke zu drücken, und der Leib Gottes, der mitten aus dem Strahlenkranz hinter der kleinen runden Scheibe leuchtete, entglitt, weil keine reine Seele ihn behütete, den unwürdigen Händen, die ihn trugen.

Da stürzte auch der Baldachin, und das Kreuz, und die Fahnen, und die schöne Jungfrau im Seidenkleide. Und der Himmel verfinsterte sich. Und die Tauben flogen von der Spitze des Kirchturmes auf und nahmen alle auf einmal ihren Flug ins Tal hinab.

Und dann gingen die Lawinen nieder, ganz unerwartet. Ein Frühling, der zu rasch kam, der seine Zeit nicht abgewartet hatte; überall schmolz der Schnee auf einmal, und als neues Unheil kam die allgemeine Verwüstung.

Verheerungen, Einstürze, Ueberschwemmungen. Der große Bewässerungsstich hatte sich durch die Straßen ergossen. In vielen Häusern konnte man nicht mehr in die Keller hinunter. Man konnte mächtige, losgepöhlte Felsstücke bemerken, die neben den gemündeten Gräben fehl auftrugen, wo das Gefälle stark genug war. Wo der Boden flach war, hatten sich Seen gebildet. Einige Dächer hatten sich nicht haltbar genug erwiesen, um die vermehrte Last des Schnees auszuhalten, als die Schmelze kam.

Aber das Entsetzlichste inmitten dieser Verwüstung war die Abwesenheit jedes lebenden Wesens: Nicht ein Kästchen, das mit vorgefertigten Pfoten dahinschleicht und in das Scheunentor schlüpft; nicht eine Henne, die den Kopf hängen läßt und den Ramm, der ihr über die Augen fällt; nicht ein magerer Hund, der die Misthaufen durchflübert. Wenn man zuoberst auf den Kirchturm kletterte, hätte man diese Verlassenheit fürcht eingestagt. Aller Schnees war jetzt verschwunden, aber was er bei seinem Verschwinden enthüllte, war noch düsterer, trostloser, elender. An Stelle des grünen Kleides und dieses schönen Bildes von Gartensorten, wie man sie sonst die Hänge auf und ab erblickte, mit dem Schmutz der Weiden in Büscheln und des Krokus und der Anemonen, gab es jetzt überall Haufen von Kies; der Erdboden war gelippen, umgewendet, zerrissen. Welche Pflugschar war hier durchgegangen?

Der Leich war seit kurzem trocken — seine Schleusen hatten nachgegeben — und zeigte keinen wirt zerrissenen Schlammboden, der wie ein Kreuz und quer zerstückener alter irdener Teller aussah. Man hörte nur das böse Quaken der Kröten und das Getöse der Raben und anderer Vögel von Raubtierart, die vorbeiflogen. Denn da und dort begann man Leichen zu erblicken. Und alle diese Schnäbel durchwühlten sie, alle diese Flügel bedeckten sie, und sie schienen wie von einer selbständigen Bewegung belebt. Aber wo sie sich am Morgen befanden, da war am Abend nichts mehr übrig als ein winziger Haufen von Knochen, und die Luft bleichte sie rasch. Es gab Bogenschläge, die sich nur in der Ferne niederließen und sich eilig erhoben, wenn sie von einem Geräusch aufgeschreckt wurden.

Und wie das Licht mit den warmen Aprilsstrahlen ins Valle wuchs (zu dieser Zeit zeigen sich sonst an den Dornbüschen die ersten grünen Schößlinge), da verhählte die große Helle noch scharflicher das ganze traurige Elend. Und die Leere und Verlassenheit; nicht nur der Straßen, sondern auch der Felder, die sonst zu dieser Jahreszeit so belebt sind, der Zeit der Aussaat, wo die Götter gesiegt werden und das erste Getreide hervorbricht und man eggen geht und walzen, und die kleinen Mädchen Sträuße pflücken, und die Liebenden am Sonntagabend wieder anfangen, draußen gemein-

lam spazieren zu gehen. Ueberall regt es sich an den Hängen: man geht, man wohnt sich allein, ein Kopf taucht hinter einer Hecke auf. Man bringt tiefer in den Wald ein; auf einmal erscheint ein Mann mit einem Karren, den eine Kuh zieht. Und jetzt nichts von all dem. Da unten in der Ebene, rechts und links und gegenüber gleichfalls, auf der anderen Seite der Berge, da konnte der Mensch weiterhin Mensch sein. Aber je mehr man sich dem Dorfe näherte, desto leerer wurde alles. Die Wege unweegsam, die Wiesen verwüßt, die Wälder zerstückert; das alles gab dem Auge deutlich genug die Grenzen an, über die hinaus man sich nicht wagen. Und diese Grenzen waren die der Gemeinde, weil ein Fluß auf ihr lasten mußte, und man nannte ihn jetzt eine Pest. Und umsonst, zu wiederholten Malen, waren Boten ausgeschickt worden, um Hilfe zu holen. Es wurde ihnen bedeutet:

„Keinen Schritt weiter! oder man wird auf euch schießen!“

So waren im Dorfe alle gefangen und eingeschlossen, mit Ausnahme des Pfarrers, der seit dem Tage der Profession verschwunden war.

Und pöhliges Schweigen herrschte da; nur dieses Getöse der Vögel ausgenommen, wie wir gesehen haben, wenn der erste Raube das Zeichen gibt und alle nachfolgen; ausgenommen diese rauhen, traurigen Schreie der Raubvögel, die sich von nun an allein vernehmbar machen konnten, da alle Säger in den Heden verzehrt worden waren; ausgenommen auch für Augenblicke Ausbrüche seltsamen Gelächters, und dazu Gesang und Tanzweisen, besonders häufig während der Nacht.

Das kam, weil es im Wirtshaus recht lustig herging; es waren dort ein Duzend Menschen und mehr zusammen. Sie hatten zu essen und zu trinken, soviel sie wollten; sie hatten Geld und Mädchen. War ein Fass leer, dann brauchte es der Fremde nur zu berühren, und das Fass war voll. Man hatte den schönen Schinken aus dem Kamin losgehakt, es bleibt von ihm nichts mehr übrig als das Bein: da nähert sich der Fremde, streckt die Hand aus, und der Schinken ist praller als vordem. Sollte es euch etwa nach Gold gelüsten, obwohl es euch kaum einen Augen bringt, da ihr so alles umsonst erhaltet: ihr bittet nur darum, dem Fremde: „Schau deine Börse an“ — und sie ist gefüllt mit Goldstücken. Das Leben ist bei uns angenehm und gut. Dieser Fremde, den man Brandju nennt und den wir jetzt Meister nennen, ist wahrhaftig der Meister. Er schafft alles aus dem Nichts, wie Gott. Er gibt uns alles, was wir brauchen; er gibt sogar mehr, als wir brauchen. Und was die Mädchen betrifft, die mit uns sind zu unserer Freude, so sind es die schönsten des Dorfes.

Indessen kämpfte man im Dorfe mit dem Tod. Der Mann, die Frau, die Kinder: alle lagen im selben Bett. Dazu denn bloß aufstehen? Das würde uns in unmäßiger Weise das Benige an Kräfte, das uns geblieben ist, aufzehren. Und es handelt sich doch darum, sie soweit wie möglich zu sparen; man wird bald nicht mehr wissen, wie sich ernähren. Es ist ein großes Elend. Die Ernten des vorigen Jahres waren so schön, und man freute sich so, wenn man an den großen Heuhaufen dachte, den man besigen würde: nun ist das Heu schon am Faulen, das Mehl wird sauer im Bodtrog. Schon sind alle Tiere, oder beinahe alle, zugrunde gegangen.

„Catherine!“ (Tronchet, der reichste Bauer der Gemeinde sagt es), „Catherine, wieviel Geld haben wir bereits auf der Kasse?“

„Fünfundzwanzig Franken. Und wahrhaftig, geht das in dieser Weise weiter, so werden wir noch Hungers sterben.“

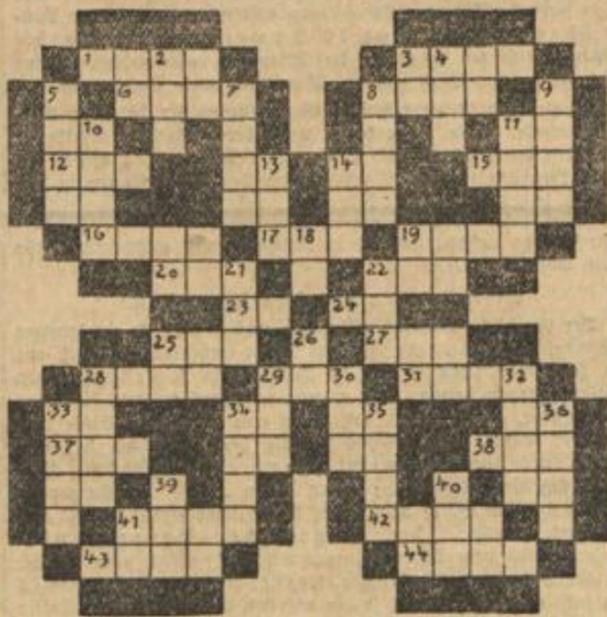
Er betrachtete seine Frau, die an seiner Seite unter der Decke lag. Sie sah mühsam ihr Gesicht, das grau geworden war. Fünfundzwanzig Franken, was sang ich damit an? Nicht mehr als ein Haufen Kieselsteine.

Der alte Jean-Pierre hatte sich in seiner Küche vor einem ganz kleinen Kesselfeuer niedergelegt. Seine Frau rief ihn.

„Was gibts?“ (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Anlage; 3. Edelmetall; 6. Teil einer Schußwaffe; 8. Schornstein; 12. Knabennamen; 15. weder kalt noch warm; 16. Haustier; 17. Zeitbegriff; 19. gefrorener Tau; 20. Hauptabschnitt eines Bühnenstückes; 22. schlamm, böse; 23. Nahrungsmittel; 24. lat.: „zu“; 25. Gewässer; 27. griech. Göttin der Morgenröte; 28. Sumpfland; 29. latenfrohe Eigenschaft; 31. Tonart; 37. Gegenteil von jung; 38. Zeitmesser; 41. Stadt in Westfalen; 42. Rumtrank; 43. türk. Richter; 44. Kellner. — Senkrecht: 2. Gegenteil; 4. Himmelsrichtung; 5. Schaftname; 7. Rüstzeug; 8. rankende Pflanze; 9. Wert; 10. Häuserwohnung; 11. Ruppflanze; 13. Weib; 14. Teil eines Schiffes; 18. nähere Firmenbezeichnung; 21. Getränk; 22. Abschiedswort; 26. Anrede, Fürwort; 28. Baumwollgewebe, Verbandstoff; 29. Monat; 30. Sport; Winz; 32. Soldat; 33. fruchtbarer Wüstenstrich; 34. Organ; 35. Theaterplatz; 36. Baum; 39. wie: Kurort; 40. Auszeichnung.

Silberrätsel.

Aus den Silben a a a a l bi bra bra bri bra chal hä da del e e el en el erds erst erg ge gal ge ge gel grün i i ff la land land leim li ling la ma ma na na na nach nas ne ne ne neid nun rus si pe ra ran re re rein reit rüb rüh rühe se se se se son su sung ta te the tor tro u um ur ve ve ver vour vi wurst je so sind 32 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Reishahn; 2. Südrucht; 3. schlechter Charakterzug; 4. Schiffszubehör; 5. Erdöl; 6. weiblicher Vorname;

7. Fluß in Italien; 8. andere Bezeichnung für Babylonien; 9. weiblicher Vorname; 10. Pflanze; 11. Baum; 12. Festigkeit; 13. biblischer Name; 14. das Erste; 15. Tapferkeit; 16. Fluß in Spanien; 17. Berliner Uffigur; 18. Mitglied einer hohen staatlichen Körperschaft; 19. Lotterie; 20. berühmter früherer Schauspieler; 21. Stadt in Thüringen; 22. Bindemittel; 23. Planet; 24. Volksstamm; 25. pferdeähnliches Tier; 26. eine früher bevorzugte Klasse; 27. Vorbau an einem Hause; 28. Konfesse; 29. schieflicher Kurort; 30. Fluß in Afrika; 31. weiblicher Vorname; 32. Polarland — Die Anfangsbuchstaben und die vierten Buchstaben der Wörter von oben nach unten gelesen nennen ein Zitat aus Goethes Iphigenie. (Bei Nr. 8 ist ch ein Buchstabe.)

Arithmogriph.

An Stelle der Ziffern sind in den Schlüsselwörtern Buchstaben zu setzen, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Verfährt man in gleicher Weise bei den tieferstehenden Zahlenreihen, so erhält man einen Spruch von Bobert. Schlüsselwörter: 1 2 3 4 5 deutscher Dichter, 6 7 8 9 kleiner Flüßlauf, 10 11 12 13 Stadt in der Schweiz, 14 15 16 17 jagbares Getier. Spruch: 15 12 — 11 15 12 11 4 — 14 7 9 4 9 7 13 2 11 12 — 10 11 1 11 16 16 1 8 9 7 13 2 — 17 7 4 13 — 11 1 — 14 11 17 11 4 — 7 4 5 11 — 12 3 8 9 — 4 11 15 8 9 11 — 10 11 6 11 12. ak.

Scherzfrage.

Was man an jedem Hause hat, ist auch der Name einer Stadt — nun, bitte?

Die fehlende Mittelsilbe.

Aus den Silben al e e gum her ta ter tri tro to ti mi mu mal ne neu uns prä pro re ring sal se se si sol ten ter sind 14 dreisilbige Wörter zu bilden mit gleicher zu ergänzender Mittelsilbe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter? ab. (Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: 1. ha; 3. es; 5. Agonie; 8. Salamander; 11. nie; 12. Ri; 13. Rus; 18. Heu; 18. ia; 19. Sa; 21. ab; 22. Amerikaner; 23. Garten; 24. et; 27. und; senkrecht: 24. Kera. — Senkrecht: 1. Halle; 2. Aga; 3. ein; 4. Geben; 6. Oma; 7. Kat; 9. Mi; 10. Efi; 14. Uim; 15. Soege; 16. Hanne; 17. Ehe; 19. Sir; 24. und wagerecht 27. Kera. Silberrätsel: 1. Ernestine; 2. Innung; 3. Reibe; 4. Erwin; 5. Skoog; 6. Chagrin; 7. Orkney; 8. Nasborn; 9. Erlese; 10. Minorka; 11. Erbos; 12. Nabel; 13. Santiago; 14. Christian; 15. Erfurt; 16. Niere; 17. Salamander; 18. Efel. — Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn. Diamanträtsel: 1. G.; 2. Gas; 3. Markt; 4. Vortrag; 5. Marleburg; 6. Gartenstadt; 7. Buchstabe; 8. Portion; 9. Klara; 10. Ade; 11. L. Veränderung: Auto — Autor.

~ Sport und Spiel ~

Wiederaufbau im Ringen.

Berliner Meisterschaft im Ringen.

Die Kämpfe im Wilmersdorfer Viktoriagarten brachten am Montagabend drei harte und spannende Kämpfe. Im ersten Treffen, dem Protestentscheidungskampf zwischen dem starken Sachsen Marunke gegen den ebenfalls starken Techniker Kochhanke-Köln, konnte der Mitteldeutsche erneut gewinnen. Er legte den Kölner diesmal schon nach dreißig Minuten durch Ueberwurf aus dem Stand auf die Schultern. Das zweite Treffen gewann der Rheinländer Hansen-Eich schon nach zwölf Minuten durch einen feilen Untergriff über den Berliner Mebus. Das Treffen zwischen Bogrjetsa-Oberklesien und dem Berliner Schachschneider endete nach 25 Minuten offenen Ringens mit Unentschieden. Am Dienstag fierte der Breslauer Brüdner über den Ostländer Runter schon nach vierzehn Minuten durch einen Ausheber. Eine Säulerniederlage holte sich Kondus im Kampf mit Bogrjetsa in der neunzehnten Minute. Im Entscheidungskampf siegte der Finnländer Reiström nach sensationellem Kampfe mit dem noch unbesiegten Sachsen Marunke nach 45 Minuten Gesamtzeit, über diesen durch einen überraschenden Hüftzug.

Heute ringen im Viktoriagarten: Szewaczek-Tschekhoslawski mit dem Hohen Voigt, Kochhanke gegen Brüdner, und in den zwei Entscheidungstreffen ringen Hansen-Eich gegen Marunke und Bogrjetsa gegen den Berliner Schachschneider.

Zuf einer Besprechung mit Vertretern der Berliner Presse und dem Presseausschuss des Internationalen Ringerverbandes wurde der Beschluss, eine überparteiliche Instanz — ähnlich der der obersten Behörde — zu gründen, lebhaft begrüßt. Der Ringerverband ist nach langen Reorganisationsbestrebungen zur Erkenntnis gekommen, daß eine derartige überparteiliche und einwandfreie Behörde zur Wiederbelebung des Ringports erforderlich ist. Die Bestrebungen des Berufsringertums soll diese mit der notwendigen Energie unterstützen. Von den Mitgliedern des I.R.V. hängt es ab, ob sie sich dieser neu zu gründenden, ganz überparteilichen Ring-sportbehörde unterstellen wollen. In der sehr ausgiebigen Aussprache wurden einige Reformvorschlüsse gemacht, die die Kämpfe interessanter und abwechslungsreicher gestalten sollen. Diese Vorschläge wurden einige Reformvorschlüsse gemacht, die die Kämpfe in einer Generalversammlung den Mitgliedern des I.R.V. zur Annahme empfohlen werden.

Anerkannt wurde, daß vieles schon verbessert worden ist. Ber-schwunden ist der „wilde Mann“, verschwunden der Truppenchef. Erwogen wurden die Abhaltungen von Matchkämpfen, die Durchführung von Meisterschaften nationalen und internationalen Charakters, die Einführung von Punktmertungen sowie die Durchführung des Kampfes an einem Abend gleich bis zur Entscheidung.

Wenn den Ringern — auch den noch etwas „kurzsichtigen“ — an der Hebung ihres Berufes etwas gelegen ist und sie nicht mehr vor einem mißtrauischen Publikum arbeiten wollen, so werden sie hoffentlich den gewiesenen, einzig richtigen Weg wählen und bald wieder — durch einige notwendige Reformen — die Sympathie des großen Publikums restlos erlangen. G. M.

„Verdienst um den Sport!“

Unehrliches Fußballspiel mit Pfefferminzgeschmack

In einem Kampfe des Adlershofer Ballspielklubs gegen Süd-tern mußte der Mannschaftsführer der Adlershofer den Schiedsrichter bitten, einen der Adlershofer Stürmer aus dem Spielfeld zu weisen, weil er für Süd-tern, aber nicht für die Adlershofer spielte. So wie hier bei einem Stürmer ein unehrliches Spiel festgestellt wurde, so soll man es — wird gemunkelt — auch schon bei Verteidigern und Torhütern beobachtet haben.

Vor einiger Zeit schlugen Mannschaften des spanischen Fußballverbandes französische Kollegen mit 7:1, nachdem die französische Mannschaft glänzende Siege über die Portugiesen und Ungarn zu verzeichnen hatte. Den eingeweihten Kreisen erschien schon damals die Sache nicht recht geheuer und jetzt kommt auch der Hintergrund

der ganzen Affäre ans Tageslicht. Die Organisation der spanischen Mannschaft hatte jedem Spieler für jedes Tor, das die Mannschaft holen würde, 50 Peseten zugesichert. 50 Peseten sind zwar nicht überwältigend viel, aber 7mal 50 Peseten sind schon 350 Peseten, und die nimmt ein begeisterter Sportler ganz gern mit. Da die Waffe es bringen mußte, sind die 7 Tore verständlich.

Da wir einmal bei den Spaniern sind: Die Spanier haben für den Fußballsport anscheinend recht viel Geld übrig; nach Presse-nachrichten ist der bestbezahlte Fußballspieler der spanische Torsteher Zamora, der sich monatlich 5000 Peseten, etwa 3250 M., ersohlet. Ein ganz ansehnliches Monatsgehalt. Darf man sich da wundern, wenn sich so viele Berufene und Unberufene nach dem „Verdienst um den Sport“ reihen?

Eine Pfefferminzfabrik veröffentlicht als Inserat das Fassmille einer Postkarte: „Nach einem 2:1-Sieg gegen Italien sende ich Ihnen die herzlichsten Grüße. Hillers Pfefferminz waren ausschlaggebend. Ernst Albrecht.“ Dazu noch einige andere mehr oder weniger unleserliche Namen. Ernst Albrecht ist das jüngste Mitglied der deutschen Fußball-Ländermannschaft, die den deutschen Fußballsport zur Weltgeltung führen soll. Vorläufig erwirbt sich Ernst Albrecht sein „Verdienst um den Sport“ bei Hillers Pfefferminzfabrik. Denn nicht wahr, Herr Albrecht, die Pfefferminzfabrik hat diese kleine Gefälligkeit doch ganz nett honoriert?

Deutsche Kampfspiele 1930.

Der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen hielt am 6. und 7. Juli in Eisenach eine Hauptversammlung ab. In der Vorstandssitzung wurde als Ort für die deutschen Kampfspiele 1930 Breslau festgelegt. In den Vorstand neu aufgenommen wurde als Vertreter des Deutschen Tennisbundes Dr. Schomburgk-Leipzig als Vizepräsident und Minister a. D. Dr. Haslunde als Vorsitzender des Land- und Jugendausschusses. Nach Begrüßungsansprachen erstattete der erste Vorsitzende, Dr. Le-wald, Bericht über die Tätigkeit des Reichsausschusses im vergangenen Jahr. Er hob hervor, daß der zweite Platz bei den olympischen Spielen 1928 für Deutschland gezeigt habe, wie richtig und bewußt im deutschen Sportbetrieb gearbeitet werde. Sorgen mache nur die materielle Frage. Die Herabsetzung der Sport-zuschüsse des Reiches von einhalb auf eine Million Mark sei völlig verfehlt, da dieses Geld doch zur Stärkung der deutschen Volkssport diene. Der Haushaltsplan 1929 und Tätigkeitsbericht 1928 wurde einstimmig genehmigt und als nächster Tagungsort 1930 Breslau bestimmt. In einer Entschließung, die zur Annahme gelangte, bittet der Reichsausschuss die Reichsregierung, den Reichsrat und Reichstag im nächstjährigen Reichshaushalt die Mittel zur Förderung der Leibesübungen in ein festes Verhältnis zu den Ausgaben der Sozialversicherung zu bringen und mindestens zunächst auf den vorjährigen Betrag wieder zu erhöhen.

Deutsche Hochschulmeisterschaften 1929.

Zum neunten Male gelangen in diesem Jahre die Meister-schaften der Deutschen Hochschulen zum Austrag. Westfalens schöne alte Hauptstadt Münster ist ihr Schauplatz, wo sie auf der archaischen Sportplatzanlage der Westfälischen Wil-helms-Universität am 13. und 14. Juli eine würdige Durchführung erfahren werden. Die Einladung der münsterischen Universität zur Teilnahme an den diesjährigen Meisterschaften hat an Deutschlands hohen Schulen überall ein überaus freundiges Echo gefunden, aus-nahmslos werden sie alle vertreten sein, nur die deutschösterreichischen Verbände haben leider wegen der weiten Entfernung verzichten müssen. Alle Hochschulen werden mit ihrem stärksten Aufgebot kommen, daher übertrifft die Zahl der Meldungen weitaus alle Erwartungen. Für die Leichtathletik haben sich etwas über 300 Teilnehmer gemeldet, für das Schwimmen rund 100, für Tennis 80, dazu kommen die verschiedenen Spielmannschaften mit rund 250 Spielern, so daß die Gesamtzahl aller Teilnehmer sich auf rund 750 belaufen wird. In einer ganzen Reihe von Wettbewerben finden wir Teilnehmer am Start, die zu den besten in Deutschland gehören, ja sich sogar mit dem deutschen Meistertitel schmücken konnten.

Während die Sportlerin Dietrich, Stettin, die 1000 Meter in 3 Min. 21,1 Sek. (3 Min. 29 Sek.). Bei den Ausscheidungs-kämpfen in Nürnberg warf die Sportlerin Rehr, Nürnberg, den Diskus 26,3 Meter (25,43).

Handball

Die Nürnbergmannschaften spielen.

Die Nürnbergmannschaft des 2. Bezirks verlor gegen die Bezirksmannschaft 2:6 (2:3). Dem scharfen Tempo der Bezirksmannschaft konnte die Läuferreihe der Nürnbergmannschaft nicht standhalten. Heringsdorf wirkte in Erster und gewann mit 8:4 (5:1). Beide Mannschaften zeigten eine harte Spielweise. Erst in der zweiten Halbzeit zeigte sich Ernter nach einer Umstellung von der besseren Seite. Auch Schöneberg nahm sich von der freien Turnerschaft Trebbin den Sieg mit 8:1 (4:1) nach Hause. Freie Turnerschaft Wilmersdorf und Freie Turnerschaft Kaulsdorf brachen das Spiel wegen Regen beim Stände von 5:1 (4:1) ab. Die Wilmersdorfer 2 Männer verlor in Drewitz mit 5:3 (4:2). Freie Turnerschaft Jossen und F.T.B. Adershof trennten sich 4:1 (4:0). Die Ludenwalder Sportlerinnen weilten in Riesa. Das für Frauenpiele etwas hohe Resultat von 8:0 (2:0) ist bei der vollständigen Ueberlegenheit Riasas verständlich. Das Spiel wickelte sich zum größten Teile vor dem Ludenwalder Heiligum ab. Einige Durchbrüche der Ludenwalder wurden von der Riesaer Verteidigung zurückgegriffen. Ludenwalde 2 Frauenabteilung schickte F.T.B. Südost mit 3:0 (3:0) heim. Jugendresultate sind: F.T.B. Süden gegen F.T.B. Osten 2:1 (2:0), Freie Turnerschaft Jossen gegen F.T.B. Norden 3:2 (0:1), Teigel gegen Volten 3:1 (1:1), Nowawes 1 gegen Eiche-Köpenick 2:3 (4:2)

Genehmigung der Motorradrennen.

Zwischen der Obersten Motorrad-sport-Behörde, in der der D.V.C. und der D.R.V. gemeinsam vertreten sind, und zwischen der Rotor-drom K.G., Hamburg, sind gestern in Berlin Verhandlungen geführt worden, die zu einem beide befriedigenden Abschluß gekommen sind. Bekanntlich ist die Rotor-drom K.G. die Erbauerin der ersten deutschen Fischenbahn für Motorradrennen. Mit Ausnahme eines sehr wertvollen Ehrenpreises sind bei allen Rennen Geld-prämien ausgelegt. Durch diesen Beschluß ist eine Sportkommission zusammengesetzt worden, deren wichtigste Tätigkeit die Entscheidung über Kennziffern ist. Berechtigter zur Meldung sind alle Motorrad-fahrer Deutschlands, gleichgültig, ob sie zum D.V.C., zum D.R.V. oder zu gar keinem Verband gehören. Anträge sind zu richten ent-weder an die D.R.V. oder an die Rotor-drom K.G., Hamburg, Alsterwall 44.

Rund um den Sport.

Die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit.

Wie bekannt, gelang es am Sonntag dem Allenteiner Reichs-mehrfachkämpfer Hirschfeld, mit einem Wurf von 16,11 Metern (!) den Weltrekord im Kugelstoßen sensationell zu verbessern. Es drängt sich wieder einmal die Frage auf: Wie weit geht eigent-lich die menschliche Leistungsgrenze in den einzelnen Disziplinen?

Im Kugelstoßen, wo man sie bisher bei 16 Meter sah, hat Hirschfeld also bewiesen, daß die Wahrscheinlichkeitsberechnun-gen nicht stimmen. Unserem Berichterstatter erklärte er am Sonn-tag, daß er seine individuelle Grenze etwa bei 16,30 Metern sehe. Er behauptete, im Training schon öfter Weiten von etwa 16,20 Meter erreicht zu haben, und wer diesen Höhen sieht, muß es ihm auch zutrauen. Nicht minder gewaltig ist die fast unglaubliche Speerwurfleistung des Schweden Lundquist am ver-gangenen Sonntag. Der Olympiasieger erreichte, nachdem er schon zweimal nacheinander mit Würfeln von 71,50 und 72 Metern den bestehenden Weltrekord des Finnen Penttilä (69,50 Meter) über-boten hatte, die fabelhafte Leistung von 78 Metern (!). Schon Penttiläs Leistung hielt man für „nicht mehr zu überbieten“ und „nur zufällig erreicht“. Die Domäne der Skandinavier waren schon immer und werden auch bleiben die Langläufe (siehe Kurmi, Wido, Koloschajnen) und die Wurfübungen (Wenttilä, Lund-quist). Werden sie den 80-Meter-Wurf noch schaffen? So sehr darf man das nicht bezweifeln, zumal auch der Aristokrater Schomburgk in einem Buche von Regerräumen erzählt, die ein derartiges Gerät fast 100 Meter warfen.

Bei diesen Rekorden, die im allgemeinen weniger das Produkt einer individuellen Reifedurchlauf als vielmehr das Ergebnis einer besonders leistungsfähigen Veranlagung sind, hat es noch einen Sinn, zu bewundern. Wie aber kann man es verstehen, wenn die Spalten der bürgerlichen Sportsblätter von „einer sensationellen Verbesserung des 100-Meter-Laufs um eine (ganze) Zehntelsekunde“ die berichten. Welches Aussehen machte man doch vor Amsterdam mit den deutschen Sprintern. Jeder Sonntag meldete neue Wunder-leistungen. Wehlich schienen jetzt die Sprinterinnen dran zu kom-men. Große Aufregung, weil eine Münchenerin Fräulein Gellius den Frauenweltrekord, den Rib Robinson-Amerika hält, von 12,2 auf 12,1 Sek. verbessert hat. Hier brauchte man am allerwenigsten Aufheben zu machen, denn die Frauenleicht-athletik ist noch so jung, daß Leistungsverbesserungen in Zukunft nichts Aufregendes sein dürften.

Die menschliche Leistungsgrenze dürfte am ehesten im 100-Meter-Lauf für Männer erreicht sein, wo man kaum unter die jetzt be-stehende Zeit von 10,4 kommen wird. In allen anderen Disziplinen kann man eine Grenze auch noch nicht ungefähr vorauslagen, was die beiden Leistungen Hirschfelds und Lundquists beweisen.

Startverbot für Schmeling.

Bis zum Kampf mit Phil Scott.

In dem leidigen Streit mit seinem früheren Manager Arthur Bülow hat Max Schmeling jetzt den kürzeren ge-zogen, denn er ist von der New-Yorker Athletik-Kommission bis auf weiteres suspendiert worden.

Dieses Startverbot gegen Max Schmeling bleibt solange bestehen, bis der Weltmeisterschaftskandidat den von Bülow abgeschlossenen Kampfvertrag mit dem englischen Meister Phil Scott erfüllt hat. Das Treffen Schmeling-Scott soll schon in Kürze vor sich gehen, und zwar ist als Termin der 7. August, als Kampfstätte das Ebbetsfield-Stadion bei New York vorgesehen. Schmeling wird sich nun wohl oder übel mit den Tatsachen abfinden und einziehen müssen, daß die Kommission nach wie vor auf ihrem Standpunkt beharrt, daß Bülow der rechtmäßige Manager ist. Bei der am Dienstag in New York stattgefundenen Kommissions-sitzung, die die Suspendierung Schme-lings beschloß, machte auch noch die Leitung des Bostoner Gardens Anträge tendend auf Erfüllung des seinerzeit getätigten Kampf-vertrages zwischen Schmeling und dem Iren Tom O'Reilly.

Die neuen Tennis-Meister.

Cochet, Wills, Allison-van Rin, Watson-Michell.

Programmgemäß konnte das internationale Tennisturnier in Wimbledon um Englands Meistertitel zu Ende geführt werden. Trotz des trübigen, regnerischen Wetters hatten sich an die 30 000 Zuschauer eingefunden, um den Entscheidungen beizuwohnen, die durchweg den erwarteten Verlauf nahmen. Die Meisterschaft im Herren-einzel-spiel holte sich Henri Cochet, der durch fabelhaftes Netzspiel seinem Landsmann Jean Borotra gar nicht richtig zur Entfaltung seines Könnens kommen ließ und in drei Sätzen mit 6:4, 6:3, 6:4 gewann. Einer der ersten, die Cochet bestaunen wollten, war René Lacoste, der seinen Titel nicht verteidigen konnte. Den schönsten Kampf des Tages brachte das finale im Herrendoppelspiel zwischen den Amerikanern Allison—Van Rin und Englands Davis-coppelpaar Gregory—Collins. Nach erbittertem Ringen vermochten schließlich Allison—Van Rin den stolzen Titel mit 6:4, 5:7, 6:2, 10:12, 6:4 nach Amerika zu entführen. Nach diesem schweren Kampfe hatte Collins in der Schlussrunde des Gemischten Doppelspiels seine Knieen mehr, und so erlag er mit seiner Partnerin Joan Fry ziemlich widerstandslos dem starken Angriffsspiel der Amerikaner Helen Wills—Hunter, die 6:1, 6:4 gewannen. Im Damendoppelspiel endlich verteidigten die Engländerinnen Watson—Michell ihren Titel mit Erfolg; sie gewannen gegen Cowell—Sheppard Baron.

Bundesneue Vereine teilen mit:

F.T.B. Bezirk Oberpfalz. Während der Ferien ist unsere Turnhalle gesperrt. Wiedereröffnung Donnerstag, 8. August. Wir leben in der Zeit Feiern und Festivals auf dem Sportplatz Gadowa, Straßenbahnhaltestelle Sportplatz Gadowa.

Freie Fußballvereine Berlin im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Zusammenkunft Donnerstag, 11. Juli, Schule Weinmeister, 16:17, 20 Uhr. Jahrestagungsversammlung, Rhein (Schmidt) und Reddenburg (Rochow). Gedruckt zum 12. und 14. Juli: 1. Turnspiegel: Nilschleben, Babelsberg (Hilber Jungbluth), 2. Scherz—Festspiel: Uebachs (Hilber), Jannasch (Hilber), 3. Turnspiegel: Hohenstein (Hilber), 4. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 5. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 6. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 7. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 8. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 9. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 10. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 11. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 12. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 13. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 14. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 15. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 16. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 17. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 18. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 19. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 20. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 21. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 22. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 23. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 24. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 25. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 26. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 27. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 28. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 29. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 30. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 31. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 32. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 33. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 34. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 35. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 36. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 37. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 38. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 39. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 40. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 41. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 42. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 43. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 44. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 45. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 46. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 47. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 48. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 49. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 50. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 51. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 52. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 53. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 54. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 55. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 56. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 57. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 58. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 59. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 60. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 61. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 62. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 63. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 64. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 65. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 66. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 67. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 68. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 69. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 70. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 71. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 72. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 73. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 74. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 75. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 76. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 77. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 78. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 79. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 80. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 81. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 82. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 83. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 84. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 85. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 86. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 87. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 88. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 89. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 90. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 91. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 92. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 93. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 94. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 95. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 96. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 97. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 98. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 99. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 100. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 101. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 102. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 103. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 104. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 105. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 106. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 107. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 108. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 109. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 110. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 111. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 112. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 113. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 114. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 115. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 116. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 117. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 118. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 119. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 120. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 121. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 122. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 123. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 124. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 125. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 126. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 127. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 128. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 129. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 130. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 131. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 132. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 133. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 134. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 135. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 136. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 137. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 138. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 139. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 140. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 141. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 142. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 143. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 144. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 145. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 146. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 147. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 148. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 149. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 150. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 151. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 152. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 153. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 154. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 155. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 156. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 157. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 158. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 159. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 160. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 161. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 162. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 163. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 164. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 165. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 166. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 167. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 168. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 169. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 170. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 171. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 172. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 173. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 174. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 175. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 176. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 177. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 178. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 179. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 180. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 181. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 182. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 183. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 184. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 185. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 186. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 187. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 188. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 189. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 190. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 191. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 192. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 193. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 194. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 195. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 196. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 197. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 198. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 199. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 200. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 201. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 202. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 203. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 204. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 205. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 206. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 207. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 208. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 209. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 210. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 211. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 212. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 213. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 214. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 215. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 216. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 217. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 218. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 219. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 220. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 221. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 222. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 223. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 224. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 225. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 226. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 227. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 228. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 229. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 230. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 231. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 232. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 233. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 234. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 235. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 236. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 237. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 238. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 239. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 240. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 241. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 242. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 243. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 244. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 245. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 246. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 247. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 248. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 249. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 250. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 251. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 252. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 253. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 254. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 255. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 256. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 257. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 258. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 259. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 260. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 261. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 262. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 263. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 264. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 265. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 266. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 267. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 268. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 269. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 270. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 271. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 272. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 273. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 274. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 275. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 276. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 277. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 278. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 279. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 280. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 281. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 282. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 283. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 284. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 285. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 286. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 287. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 288. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 289. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 290. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 291. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 292. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 293. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 294. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 295. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 296. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 297. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 298. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 299. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 300. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 301. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 302. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 303. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 304. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 305. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 306. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber), 307. Königshoferturnen—Königshofer Turnverein (Hilber),

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen [B. 54]
Neulieferungen
Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Roggenmehl „Tivoli“
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem,
märkischem Roggen, back- und lagerfähig
Berliner Hermannmühle Berthold Rothholz
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 16-17 — Telefon: Moritzplatz 10520-21

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.
Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW. 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104—106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael-
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514 [111]

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an [108]

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag

Großer altdeutscher Ball
Rundlänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [R. 98]

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12 [R. 15]

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Bin.-Mariendorf, Prühstr. 26 Fernspr.:
Südring 1312

Große Umwälzung in der **Bettfedernreinigung!**
Bettenhaus Julius Hennig!
Bin. N. Weissenburger Str. 75. Fernsp. Humboldt 5121
Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 75. [B. 62]
Lassen Sie sich nicht durch billige und kostenfreie Reini-
gungsangebote täuschen, diese sind oft zu teuer, weil Sie das
Reinigen bei anderen Wareneinkäufen mitbezahlen müssen.

Bandagen
Gummistrümpfe — Bruchbänder,
auch federlos [R. 32]
A. Schröder & Co., Karlstraße 19
Ecke am Großen Schauspielhaus

Das Photospezialhaus
des Photoamateurs
**Piloto-
Liansal**
I. Neukölln,
Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36,
Wiener Straße 14b

Max Gräbner
Berlin O 34, Petersburger Straße 26
Telephon: Königstadt 119
Obst- u. Gemüseversand
en gros und en détail

G. Brucklacher
Berlin S 42, Oranienstr. 43.
Spezialwerkzeuge
für
Maurer
Töpfer
Glaser
Fliesenleger

A. Schröder
vormals Osterdinger
Fischkonserven-Fabrik
Lieferant in sämtlichen Fischmar-
naden, Gurken, Kompotte. Spez.:
Hausmacher-Bratlinge.
Berlin N., Gerichtstr. 44
Telephon: Hansa 411 [R. 55]

Rudolf Gecke & Co.
Tischlerei [R. 12]
Bin.-Friedrichshagen, Seestraße 127
Telephon: Friedrichshagen 19

Leihhaus Schmidt
Reichenberger Str. 164
Ecke Mariannenstraße

Otto Thomas
Buchbinderei
E 42, Alexandrinenstraße 95-96
Tel.: Büchhoff 9082
Einbände/Massenaufgaben

Café International
NEUKÖLLN
Berliner Straße 60/61
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Schokoladen - Grosshandlung
Peter Feldbusch
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 14
Telephon: Neukölln 1360
Lieferant für Wiederverkäufer
jeder Art — Billiger Einkauf für
Verbände und Vereine — Vor-
zeiger dieses Inserats erhalten 5%

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [105]

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11560
Bethanienufer 6 — Waldemarstr. 37
wäscht billig und gut.

Fromms Act

Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 56
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße
Leibbänder — Bruchbänder — Plattfußeinlagen
Gummistrümpfe [B. 35]
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

Wasserlor-Bad
Wassertorstraße 14 [B. 27]
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 91]
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Ungaria - Auszug
Das hervorragende Kuchenmehl
Columbia - Wiener Auszug
Das beste Mehl für den Haushalt

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert
Stimmung! HUNTOR!

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas — Porzellan — Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREIENGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 191
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 6628-33
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG [14]

Warum kaufen
die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister
Julius Kiwi / Berlin N
Chausseestraße 60
Weil ich Ihnen Vorteile biete in Mustern, Qualitäten,
Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen
Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von
200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

Kalliope
Elektro-Raumton-
Schallplatten
Die neuesten Schlager
zu haben
Berlin, Leipziger Str. 59
und allen einschlägigen
Geschäften

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R. 97]
10 eigene Dampfmolkereien

Paul Heymann Drogen
Farben-Fachmann Farben
Foto [R. 33]
Nur: Hermannstr. 43 Größtes Spezial-
geschäft am Platze

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
Bruchbänder — Leibbänder
Künstliche Glieder, Gummi-
strümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Verkehrslokal
der Partei, Gewerkschaften und des
Reichsbanners [G.P.]
Fritz Grommek
Neukölln, Sanderstraße 10
Großes Vereinszimmer noch frei!

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Buerwald 6565 [R. 31]
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen.

Richard Rühle
Oranienstraße 64
*
Sprechmaschinen
Platten / Noten

HUZI
GROSSESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
invaliden- Ecke Ackerstraße
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Groß-Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
KOTTBUSSERTOR

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



**BAUHÜTTE
BERLIN
GMBH**

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106
TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?

Nur gute und billige
Qualitätsarbeit, auch
außerhalb Groß-Berlins
**Fliesenarbeit
Baukeramik**
Berliner Töpferhütte
G m b H [118]
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314